

Die Verfolgung

Stück in III Akten

Der Meister

Der Lehrling

Der Blinde

Das Mütterchen

Der Diener

Das Mädchen

Der Junge

Der Maestro

Ihre Hoheit

Jemand

Der Beobachter

Akt I

Auf der Bühne: die Imitation eines frostklaren, sonnigen Morgens in der Stadt. Das Pflaster ist leicht mit Schnee bestäubt; es fallen weiterhin vereinzelt Flocken. Mitten auf der Bühne stehen zwei und reden. Der eine ist etwa sechzig, der andere ein Drittel so alt.

Der Meister (*böse*)

Wer macht denn so auf? Die ist doch schon stückweise verkauft — was soll ich den Kunden jetzt sagen? Merk dir: Wenn wir sie nicht finden, zieh ich's dir ab. Alles. Bis auf die letzte Münze.

Der Lehrling (*verdattert*)

Aber, Onkelchen... woher hätt ich wissen sollen, dass sie durchgeht?

Der Meister

Woher er das wissen soll... Du wärest selber nicht durchgegangen, wenn du wüsstest, dass dir jetzt die Klinge am Hals entlangkriecht?

Der Lehrling

Ich wär durchgegangen, Onkelchen. Und warum haben wir sie nicht auf der Farm geschlachtet?

Der Meister (*weniger böse, aber heiß, wie im Fieber*)

Die hat den ersten Platz auf der Ausstellung, du Dummkopf — wer hätte dir auf der Farm überhaupt das Messer gegeben? Na gut. Weit kann sie nicht sein.

Der Meister und der Lehrling gehen umher, ziehen mit ihren Schritten über die Bühne verschlungene Figuren und spähen in die Muster fremder Spuren, die sich in den gefallenen Schnee geprägt haben.

Der Lehrling

Schau mal, Onkelchen! Sieht aus wie frisch? Oder doch nicht?

Der Meister (*hockt sich hin, starrt konzentriert auf die Stelle*)

Das ist nicht von ihr. Das ist Hundefäkalie — Schweine scheißen anders.

Der Blinde (*außer Atem*)

Steh! Steh! Du reißt mir den Arm aus! Sitz! Steh! Wem sag ich's! Pfui, pfui! Platz! Mistvieh! Du bringst mich noch um. Wer ist da?

Plötzlich setzt sich der eingebildete Hund aufs Pflaster; der Blinde erstarrt und beginnt, den Stock vor sich über den Gehweg tasten lassend, zu schniefen und die Luft zu wittern.

Der Blinde

Wo bin ich?

Der Meister

An meinem Laden, Blinder. Dieser Hund bringt dich eines Tages noch ins Grab.

Der Blinde

Ach, recht hast du, bringt mich noch um. Eben ist da wer vorbeigerannt, und sie hinterher. Und dann hat sie mich so gegen die Laterne vorm Haus gedonnert, dass ich fast verreckt wär. Kein Hund, ein Unglück. Was soll der ganze Nutzen von dir...

Der Blinde ruckt an der Leine; der Hund kommt, winselt leise, stellt sich auf die Hinterläufe und leckt ihm das Gesicht. Der Blinde scheucht ihn weg, doch der Hund ist beharrlich.

Der Blinde

Tss! Schon wieder das. Pfui, pfui! Sitz! Pfui! Sitz! Steh! Pfui! Platz! Na toll, wieder ganz voller Hundesabber. A-a-a, Cholera...

Zufrieden legt sich der eingebildete Hund zu den Füßen des Blinden. Er wischt sich verärgert das Gesicht mit dem Aufschlag seines Mantelärmels ab.

Der Meister

Na, sieh an. Zärtlich ist sie. Glück hast du, Blinder.

Der Blinde (warm, mit unerwarteter Zärtlichkeit in der Stimme)

Mein Mädchen ist gut. Ein gutes Mädchen, ein kluges Mädchen.

Der Blinde stupst den eingebildeten Hund zerstreut mit dem Stock; den Hund kümmert das nicht sonderlich, und er bleibt eingebildet zu seinen Füßen liegen.

Der Meister

Sag mal, Blinder, ist dein Mädchen nicht etwa hinter 'nem Schwein hergerannt?

Der Blinde

Hinter 'nem Schwein? Hinter welchem Schwein denn?

Der Meister

Bei uns ist nämlich ein Schwein abgehauen, verstehst du.

Der Blinde

Ein Schwein ist abgehauen? Wieso denn ein Schwein?

Der Lehrling

Ich hab nur aufgemacht, und sie hat gerissen — und zack um die Ecke.

Der Meister

Das kommt davon, dass man sich um sein Werk mit Aufmerksamkeit kümmern muss. Mit Aufmerksamkeit, Fleiß und Eifer — und nicht so, als wär's egal, luschtig und halbgar.

Der Blinde *(nickt wichtig)*

Das ist wahr. Ohne Aufmerksamkeit wird's ewig keine Sache, sondern irgendein Quatsch. Ich zum Beispiel... Ich, Meister, war in der Jugend sehr aufmerksam und eifrig bei den Sachen im Kontor. Und dann, zack — bin ich blind geworden. Ja-a-a, das war eine Zeit... Ach... Wir gehen mal lieber, wir müssen noch.

Der Meister

Sei so gut, erzähl niemandem was vom Schwein. Sonst, weißt du... fangen die Gespräche an.

Der Blinde

Ich seh ja niemanden. *(tippt sich mit Zeige- und Mittelfinger auf die Augen)* Wir kommen abends bei dir vorbei, ich hol Knochen fürs Mädchen.

Der Blinde ruckt an der Leine, hebt die Mütze über den Kopf und verneigt sich leicht in die Richtung, die dem Meister und dem Lehrling entgegengesetzt ist.

Der Blinde

Los, Cholera.

Der eingebildete Hund reißt abrupt los und zerrt den Blinden mit harten Rucken an der Leine in die rechte Kulisse.

Der Meister (*ruft dem Blinden nach*)

Komm rein, Blinder, alles frisch, ich geb dir's in bester Ordnung, was dein Herz begehrt...

Er wendet sich dem Lehrling zu.

Der Meister

Dieser Hund bringt ihn um, so sicher wie das Amen. Und was ist das auch für ein Leben ohne Augen? Schau, wie die Sonne brennt, wie der Schnee funkelt, die Ziegel rot, der Himmel blau. Wie kann man das nicht sehen? Und der Frühling? Die Bächlein rauschen, die Himmelsvögel jubilieren, der Flieder blüht — da könntest du vor Glück heulen. Und dich? Dich knallt dein Hund mal an den Pfosten, mal an den Baum, mal an den Pfosten, mal an den Baum. Und in den Augen ewige Finsternis. Da ist ihm, Junge, wohl auch in der Seele Finsternis, wenn er das weiße Licht nicht sieht.

Der Lehrling (*bedächtig*)

Na ja, ich weiß nicht, Onkelchen. Man sagt, sie singen gut und tragen Gedichte vor. Man sagt, Fronk hat ihnen statt Augen Gehör und Verstand doppelt so reichlich mitgegeben wie denen mit Augen. Und auch mit dem Tastsinn bestimmen sie sehr geschickt. Die Tante hat erzählt: Der Schwager des Freiers der Cousine ihrer Base hat einmal im Tasten bestimmt, wie alt ein Baum ist. Hat hingelangt, nachgedacht — und genau: fünfundzwanzig Jahre, eine Ulme. Er war zwar einäugig, aber trotzdem. Also kann's in der Seele bei ihnen auch anders sein — jedenfalls nicht nur Finsternis.

Der Meister (*gereizt*)

Was redest du da für einen Unsinn? Was für ein Einäugiger denn noch? Warum „war“? Ist er gestorben, oder was?

Der Lehrling (*wichtig*)

Im Haus der Betrübnis jetzt, in Behandlung. Schon einen Umlauf und noch mehr, Onkelchen.

Der Meister (*winkt ab*)

Ach, fahr mir doch ganz zum Fronk. Wir folgen der Spur — das Schwein muss unbedingt eingefangen werden, sonst erwartet uns ein ernsthafter Verlust.

Sie fangen wieder an, über die Bühne zu gehen und starren aufmerksam in die verworrenen Fährten irgendwelcher Spuren.

Der Lehrling (*auf allen vieren, in die Spuren schauend*)

Sag mal, Onkelchen, wozu denn die Medaillengekrönte? Für das Geld, das du auf der Auktion für sie hingebblättert hast, hätte man fünf Schlachtkörper kaufen können — und mit dem Transport keine Probleme, und der Gewinn wär viel größer. Wozu das alles, Onkelchen?

Der Meister (*nachdenklich, richtet sich von allen vieren auf und blickt in sich hinein, in Richtung Zuschauerraum*)

Lang ist der Weg der Erkenntnis im eigenen Handwerk, und du bist erst ganz am Anfang. Aber macht nichts — hör auf meine Lehre: Man muss sein Werk besser machen als alle anderen, und man muss im Leben das Beste nehmen, was es hergibt. Sonst hat das Leben keinen Sinn, und das Leben selbst ist unerquicklich und schwer.

Der Lehrling (*mit einem breiten, schlichten Lächeln*)

Und wie denn? Wie hängt das mit unserem Schwein zusammen, Onkelchen?

Der Meister (*verdrießlich*)

Wie es zusammenhängt? Jetzt erklär ich's dir. Weißt du, was Reputation ist, Junge?

Der Lehrling (*fröhlich, soldatisch*)

Nein, Onkelchen.

Der Meister (*ruhig, geduldig*)

Dann bist du ein Narr. Also: Ein Schwein mit Medaille hat sonst keiner. Und das heißt, ich habe die beste Reputation.

Der Lehrling

Irgendwie versteh ich das nicht, Onkelchen.

Der Meister

Du musst es auch nicht. Du machst einfach, was ich sage — und zu seiner Zeit wirst du's begreifen.

Der Lehrling

Jawohl, Onkelchen. Aber das Schwein ist weg!

Der Meister

Du bist schuld, dass es weg ist. Finden wir's nicht, setz ich dich auf die Straße — und auf deinen Vater pfeif ich.

Der Lehrling

Ach, das Papachen... Wir finden's, Onkelchen. Wohin soll sie denn im Winter gehen?

Der Meister

Wohin sie will: Sie hat vier Beine, und wir zwei haben nur je zwei. Schluss mit dem Geschwätz, los jetzt. Ganz sicher ist sie in den Park gerannt. Die spüren die Natur stark.

Der Meister und der Lehrling schlagen die Kragen hoch und gehen, vor Kälte zusammenzuckend, auf der Stelle in Richtung Zuschauerraum, aufmerksam nach allen Seiten blickend und in die Spuren schauend. Die Sonne ist verschwunden, der Schnee hat aufgehört zu fallen, doch der Wind weht — sein Heulen ist deutlich in der Tonspur zu hören.

Der Lehrling (*fröstelt, zieht die Schirmmütze tiefer, verkriecht sich in den Mantelkragen*)

Und wie machen wir's mit ihr, Onkelchen? Wie sollen wir sie fangen? Immerhin ist sie nicht weniger als vierhundert Maße, und stillstehen wird sie auch nicht.

Der Meister (*wichtig*)

Fünfhundertdreiundsiebzig Maße, Junge. Wo wir sie sehen — da legen wir sie hin.

Der Lehrling

Wohin sollen wir sie denn hinlegen, Onkelchen?

Der Meister

Wir knallen ihr eins direkt in die Birne.

Der Lehrling

Wie denn das, Onkelchen?

Der Meister (*klopft sich vergnügt an die Brust, unter den Mantel, in Herzgegend*)

Aus dem Rohr. Hab ich für alle Fälle dabei. So sind die Zeiten.

Der Lehrling

Was für Zeiten, Onkelchen?

Der Meister (*hebt belehrend den Zeigefinger*)

Die Zeit ist immer dieselbe.

Der Lehrling (*zweifelnd*) A-a.

Aus der Nachbargasse, offenbar, hört man lautes Grunzen, das Trappeln von Schweinehufen, ein gellendes Frauenkreischen und eine bedächtige Männerstimme.

Der Meister (*freudig*) O!

Der Diener (*hinter der Bühne*)

Alles in Ordnung, Mütterchen: Das wilde Tier ist an uns vorüber und davongeschossen. Stehen Sie auf, geben Sie mir die Hand. So, so, ganz langsam setzen Sie sich hin, gleich gehen wir mit Ihnen zur Pension. Und es ist auch höchste Zeit, Lavendeltee zu nehmen.

Meister und Lehrling wenden sich zur Stimme um: Aus der Mitte der Hinterwand tritt langsam ein Paar direkt auf die Bühne – ein Mann unbestimmten Alters, der vor sich einen Wagen schiebt, in dem eine winzige, hinfällige alte Frau in einem schweren Pelz sitzt, zusätzlich noch in eine Wolldecke eingewickelt.

Mütterchen (*brummt*)

Was ist denn das für ein Treiben? Mitten am hellen Tag jagt ein Ungeheuer übers Pflaster und wirft die Leute zu Boden. Zu meiner Zeit gab's so was nicht, da war

überall Ordnung. Die Beobachter waren immer geschniegelt – und wo ist das jetzt alles? In den Salons ist's dreckig, die Dirnen sind frech... Schlecht, alles schlecht. Lavendeltee... Hauptsache, man verreckt hier nicht, und du mit deinem Lavendeltee. Du gehst mir auf die Nerven.

Sie wird lebhafter und richtet sich im Wagen ein wenig auf.

Sieh mal einer an, ist das nicht der Meister? Wer ist da bei dir, Meister?

Der Diener und das Mütterchen treten näher an Meister und Lehrling heran.

Der Meister (*hebt höflich die Mütze*)

Ich bin's, Mütterchen, und das ist mein Lehrling. Was ist passiert, Mütterchen?

Mütterchen

Wer weiß das schon? Hat von hinten den Wagen gerammt und ist davongesprungen, und mich hat er aufs Pflaster geschleudert.

Der Diener

Er schoss hinterrücks hervor, einem Wirbelsturm gleich, und warf das Mütterchen zu Boden und mich gleich mit. Nur einen rasch vorbeihuschenden Schatten habe ich gewahrt, hörte dazu ein entsetzliches Schnauben und Hufgetrappel – das Ungeheuer selbst habe ich nicht erkannt, denn durch den Schlag in den Rücken wurde ich bäuchlings niedergeworfen.

Der Lehrling

Das ist sie doch ganz sicher, Onkelchen. Wie man so sagt: hundertprozentig unsere. Wer sonst rennt morgens übers Pflaster wie von Sinnen und wirft Leute zu Boden?

Mütterchen

Was heißt denn „eure“? Dein Lehrling ist aber arg mager. Fütterst du ihn nicht, oder was?

Der Meister (*zwischen den Zähnen*)

Na du... Er hat das Schwein verloren, Mütterchen. Ich hab ein Schwein auf der Auktion gekauft, Mütterchen, und sie? Reißt einfach aus und haut ab! Siegerin, Mütterchen, Medaillenträgerin! So viel Geld bezahlt! Der Magerling hat's verpennt, als er aufgemacht hat. Und wohin, wo sagen Sie, ist sie gerannt?

Mütterchen (*äußerst gereizt*)

Wohin sie gerannt ist... Du kaufst ein Schwein und kannst es nicht halten? Was bist du dann für ein Meister? Schiebt's auf den Mageren... Schlecht ausgebildet! Du hast gekauft – dein Schwein, also bist du selbst schuld. Wohin sie gerannt ist... Woher soll ich wissen, wohin dein Schwein gerannt ist, wenn ich ihretwegen fast den Geist aufgegeben hätte? Zu meiner Zeit gab's das nicht, da war alles an seinem Platz. Gute Beobachter gingen umher, und Blumenmädchen standen überall. In den Salons war's sauber. Schlecht, alles schlecht. Ich erzähl den Dirnen in der Pension gleich, was heutzutage auf dem Pflaster los ist. Wend ein, Diener, zur Pension. Es ist Zeit für Lavendeltee.

Der Diener (*ehrbar*)

Auf der Stelle, Mütterchen, wir brechen unverzüglich auf.

Der Meister (*verhaspelt, schmeichelnd, kriecherisch*)

Warte mal, Brüderchen, halt an. Verzeihen Sie uns, Mütterchen, verzeihen Sie großmütig: Wir sind schuldig vor Ihnen. Und darum bitten wir demütigst zur Sühne, jederzeit gütigst in meinen bescheidenen Laden zu kommen und sich nach Herzenslust aus meinen Blut-, Innereien- oder Fleischwürsten für Ihren Tisch auszusuchen – völlig unentgeltlich. Sagen Sie nur bitte in der Pension den Dirnen nichts Schlechtes über uns, seien Sie so lieb. Verstehen Sie: Sonst plappern sie es den Kunden weiter, die ganze Stadt erfährt es, und unweigerlich leidet meine Reputation. Ja, Reputation. Und wissen Sie noch: Wenn wir das Schwein erst legen, schick ich Ihnen zwei Maße Nackenstück als Geschenk zum Tag der Ruhe, mit dem Lehrling. Nein, sogar drei Maße und noch fünf Maße Schinken, zwei Umläufe gereift. Also, Mütterchen? Können Sie uns verzeihen?

Mütterchen (*schüttelt den zitternden Kopf, lächelt tadelnd*)

Und wozu brauch ich deinen Schinken? Schlecht, alles schlecht. Na gut, ich seh, es war nicht mit Absicht, und der Magere soll auch. Ich verzeih euch. Aber ich erinnere mich: Du hattest einmal Pastete aus Gänseleber mit Trüffeln. Und den Hals – na gut – gib her, ich bewirt' den Enkel mit 'ner Rolle. Und nach dem Tag der Ruhe kommst du vorbei, und den Mageren bringst du mit – wir suchen ihm eine dickere Asymmetrie aus, he-he. Den Dirnen in der Pension sag ich jetzt: Ein wildes Tier ist angefallen.

Der Meister (*unterwürfig sich verbeugend, die Mütze abnehmend und wieder aufsetzend*)

He-he, eine dickere Asymmetrie, he-he-he... Wie komisch Sie scherzen... Ich danke Ihnen, Mütterchen, für Ihre maßlose Güte, für Ihre Feinfühligkeit und Großmut. Den allerbesten Topf Fua'gra mit Trüffeln besorg ich Ihnen ganz gewiss – schicken Sie nur den Diener danach. Und vom Hals schick ich Ihnen – sofort, sobald wir das Schwein gelegt haben. Denn wie sehr sind wir schuldig vor Ihnen, und doch Sie! Sie, Mütterchen, sind reich an Weisheit und Allvergebung, und das teuerste Gut von allen möglichen Gütern liegt in Ihrer grenzenlosen Seele in weitem Überfluss. Möge Fronk Ihnen und all Ihren Dirnen Gesundheit schenken, und auch Ihrem Enkel alles Gute!

Mütterchen (*winkt ab*)

Ach, hör auf, du redest dich um Kopf und Kragen. Wend zur Pension, sonst kommen wir zu spät. Verlier jetzt keine Schweine mehr, Meister.

Der Meister (*winkt ab*)

Aber, Mütterchen! Wie könnte man jetzt noch verlieren?!

Der Diener (*fasst den Wagen hinten*)

Sekundengenau brechen wir auf, Mütterchen, und werden gewiss zur rechten Zeit in der Pension sein; also geruhen Sie sich nicht zu sorgen, halten Sie nur fest die Handläufe, denn es weht Ihnen ein beträchtlicher Westwind ins Gesicht.

Mütterchen (*grantig, packt die Handläufe*)

Du redest zu viel, Schlauberger. Los jetzt, marsch, marsch — schnell vorwärts!

Der Meister (*winkt der Alten mit der Mütze nach*)

Alles Gute, Mütterchen! Sehen Sie zu, dass Sie sich nichts verkühlen!

Die Alte winkt ihn mit der Hand ab. Der Diener und das Mütterchen wenden und fahren in die Öffnung der Hinterwand zurück, aus der sie auf die Bühne gekommen sind.

Der Lehrling

Was für eine böse ist sie, Mütterchen — nur am Nörgeln und Schimpfen. Wieso ist das so, Onkelchen?

Der Meister

Weil sie alt ist, Junge. Ihr ganzes Leben liegt hinter ihr, und **vor ihr** nur dreckige Dirnen, Kunden-Schweine und Lavendeltee.

Der Lehrling (*nachdenklich*)

Dreckige Dirnen? Na, ich weiß ja nicht, Onkelchen...

Der Meister (*gereizt*)

Was gibt's da zu wissen? Nach dem Tag der Ruhe gehen wir hin. Schluss mit dem Geschnatter, halt Ausschau nach dem Schwein. Schau genauer, sonst finden wir's nicht mal bis zur Nacht.

Der Lehrling

Gut, Onkelchen.

Meister und Lehrling beginnen wieder, auf der Stelle in der Bühnenmitte, näher zur Hinterwand hin, zu gehen, starren auf den Bühnenboden und drehen die Köpfe nach allen Seiten. Die Sonne scheint, das Heulen des Windes wird stärker, und es

schneit. Plötzlich rennt vor den Figuren aus der linken Kulisse ein Junge heraus, und ihm entgegen aus der rechten Kulisse ein Mädchen. Sie sind etwa zehn bis zwölf. Das Mädchen ist ungefähr zwei Köpfe größer als der Junge. Von hier an entwickelt sich alles sehr schnell. Beinahe zusammenstoßend, bleiben die Kinder abrupt stehen. Der Junge wirft einen Gegenstand hoch in die Luft; der Gegenstand fliegt nach oben und fällt, wie es sein muss, wieder herunter, und Junge und Mädchen versuchen, ihn, sich stoßend, zu fangen. Es gelingt ihnen nicht, der Gegenstand fällt auf den Boden. Danach holt das Mädchen von oben aus und schlägt dem Jungen mit der offenen Hand aufs Ohr.

Das Mädchen *(schlägt dem Jungen mit der offenen Hand aufs Ohr)*

TIK!

Der Junge *(schlägt dem Mädchen mit der offenen Hand aufs Ohr)*

TOK!

Das Mädchen *(schlägt dem Jungen mit der Hand gegen die Brust)*

TIK!

Der Junge *(schlägt dem Mädchen mit der Hand auf den Unterarm)*

TOK!

Das Mädchen *(gibt dem Jungen einen Tritt in den Hintern)*

TIK!

Der Junge (*versucht, dem Mädchen auf den Fuß zu treten, kommt aber nicht dazu, weil sie den Fuß wegzieht*)

TOK!

Das Mädchen stellt dem Jungen ein Bein, stößt ihn mit der Hand gegen die Brust, und er fällt auf das Pflaster. Triumphierend hebt das Mädchen den heruntergefallenen Gegenstand auf — es ist ein großer, zerrissener brauner Lederball — und schreit siegessicher.

Das Mädchen (*hält den zerrissenen Lederball hoch ausgestreckt*)

Bollus!

Der Junge (*mürrisch, richtet sich vom Pflaster auf, wühlt in der Tasche und holt eine große Süßigkeit heraus, in knallbunt bemaltem Papier*)

Na gut, du hast gewonnen. Hier.

Das Mädchen reißt dem Jungen die knallbunte Süßigkeit aus der Hand, wickelt sie schnell aus und isst sie sofort.

Der Meister (*gereizt*)

Wo kommt ihr denn hier her? Warum prügelt ihr euch auf dem Pflaster — warum nicht im Gymnasium?

Das Mädchen (*macht einen bescheidenen Knicks, höflich, kaut die Süßigkeit*)

Guten Tag. Wir prügeln uns nicht, wir spielen Bollus. Heute ist der sechste **Time**, das ganze Gymnasium spielt.

Der Meister (*misstrauisch*)

Spiel? Ich hab gerade gesehen, wie ihr euch ins Gesicht geschlagen habt — und dann ist der Kleine aufs Pflaster gefallen.

Das Mädchen (*zuckt mit den Schultern*)

So sind die Regeln beim Bollus. Wir haben's ja nicht erfunden.

Der Junge

Wir tun nur so, – nur ganz leicht berühren. Hauptsache, von außen sieht's echt aus. Hier, gucken Sie. TIK!

Der Junge geht zum Mädchen, holt aus und schlägt ihr mit der offenen Hand aufs Ohr. Das Mädchen bekommt eine falsche Ohrfeige, wankt aber nicht einmal, ist nicht im Geringsten betrübt und lächelt fröhlich. Nach der falschen Ohrfeige holt sie aus und schlägt dem Jungen als Antwort aufs Ohr, worauf er seinerseits äußerst positiv reagiert.

Das Mädchen (*schlägt dem Jungen aufs Ohr*)

TOK! Sehen Sie? Nicht wirklich.

Der Meister (*verblüfft*)

Na, Sachen gibt's, Junge... Was sind das denn für Spiele heutzutage in den Gymnasien? Na gut... Sagt mal: Habt ihr ein Schwein gesehen? Ein großes rosa Schwein mit einer weißen Schleife auf dem Rücken.

Der Junge

So ein Schwein hat am Parkeingang Brot gefressen. Da sitzt so einer auf 'ner Bank, hat Brotkrumen vor seine Füße gekrümelt, und sie ist gekommen und frisst. Wir dachten noch, sie wär aus 'nem Nomadenlager abgehauen. Schleife hatte sie — nur unterm Bauch.

Der Meister

Lange her?

Das Mädchen

Gerade eben. Nur frisst sie nicht mehr.

Der Meister *(etwas verwundert)*

Frisst nicht mehr?

Der Junge

Na, erst hat sie gefressen, und dann ist 'ne Straßenbahn vorbeigefahren, und sie ist in die Büsche abgehauen. Erschrocken wohl.

Der Meister *(gereizt)*

Pah... Wollt ihr mir den Kopf verdrehen? Konntet ihr nicht gleich sagen, dass sie in die Büsche abgehauen ist?

Das Mädchen

Hab ich doch gesagt.

Der Meister

Nichts hast du gesagt, das hat er gesagt. Na gut, Junge, los. Kinderchen, seid vorsichtiger, sonst reißt ihr euch noch die Köpfe ab.

Der Junge

Wir sind vorsichtig, wir haben den sechsten Time.

Das Mädchen

Stimmt!

Sie dreht sich zum Jungen um und gibt ihm einen ordentlichen Klaps auf den Hinterkopf.

TIK!

Das Mädchen reißt sich los und rennt in die rechte Kulisse, der Junge läuft hinterher und stößt sie in den Rücken.

Der Junge (*stößt das Mädchen in den Rücken*)

TOK!

Beide verschwinden mit Getöse hinter der rechten Kulisse.

Der Meister

Was für widerliche Kinder. Bollus? Was ist das denn für ein Bollus? Na gut, los.

Meister und Lehrling setzen ihren Weg auf der Stelle fort. Die Sonne scheint, der Wind weht, selten fällt Schnee in großen Flocken. Über den Köpfen der Figuren fliegt unter lautem Gekrächze ein Schwarm Krähen vorbei. Der Meister schaut nach oben und schirmt die Augen mit der Hand ab.

Der Lehrling

Wir haben früher, Onkelchen, als Kinder die ganze Zeit das Stockspiel gespielt — aber so ein „Bollus“, davon hab ich noch nie was gehört.

Der Meister

Ha! Das Stockspiel... Das Stockspiel ist, Junge, Klassik! Na ja, jetzt sind die Zeiten natürlich andere.

Der Lehrling

Aber du hast doch gesagt, Onkelchen, die Zeit ist immer dieselbe?

Der Meister

Für Kugeln ist die Zeit immer dieselbe, für Spiele ist sie verschieden. Darum sind auch alle Spiele verschieden — die Kugeln aber sind gleich.

Der Lehrling

Du redest irgendwie kompliziert, Onkelchen. Ich versteh das nicht.

Der Meister

Macht nichts, Junge. Du schaust nur nach dem Schwein — und der Verstand kommt nach und nach.

Der Lehrling

Jetzt lass ich sie bestimmt nicht mehr entwischen, Onkelchen. Sie wird müde, setzt sich zum Ausruhen — und dann knallen wir sie, was, Onkelchen?

Der Meister *(nachdenklich)*

Ein Schwein ist ein unberechenbares Tier.

Der Lehrling

In welchem Sinn, Onkelchen?

Der Meister *(gereizt)*

Woher soll ich wissen, in welchem Sinn? Dass wir sie vielleicht nicht fangen — in dem Sinn.

Der Lehrling

Wir fangen sie ganz bestimmt, Onkelchen.

Am linken Eck der Hinterwand, plötzlich von einem Scheinwerfer erfasst, schreitet den Figuren entgegen ein seltsamer Bürger von großer Statur, auf der Stelle gehend und dabei die Beine hoch über den Schnee hebend. Der Schnee knirscht unter seinem Tritt. Der Bürger hat nicht eben sauberes Haar, geschnitten zu einem sehr langen grauen Bob; er ist ganz in Schwarz gekleidet, eine Kopfbedeckung trägt er nicht. Der Bürger hört auf, auf der Stelle zu gehen, und tritt zu den Figuren heran, weiterhin die Beine hoch vor sich hebend.

Der Meister

Da bringen die Engel auch noch so was (*vor sich hin*). Guten Tag, Maestro! Wohin denn heute so früh, um diese Uhrzeit?

Der Maestro (*spricht schnell*)

Ach, ich bin wie in einem Zauberschlaf und kann einfach nicht erwachen... Und was ist das?! Bei der Probe des Vokatoriums! Arme, arme meine kleinen Jungen! Meine Hochachtung, Meister. Und Ihnen auch, junger Herr. Arme meine kleinen... Was geht jetzt nur in der Stadt vor!

Der Meister

Welche kleinen denn noch? Sie sind ja völlig neben sich, Maestro. He – Sie zittern ja!
Was ist passiert?

Der Maestro (*verhaspelt sich, glühend*)

Der Chor, mein zarter Chor! Die kleinen Jungen aus meinem Kathedralchor der kleinen Jungen! Eben sangen wir die Nummer siebenhundertsiebenundsiebzig, und da stürmt in das Kathedralhaus hinein – wer, glauben Sie? Ein Schwein!

Der Lehrling (*freudig*) Onkelchen!

Der Meister (*gibt dem Lehrling hastig einen leichten Klaps auf den Hinterkopf; dann mit bedeutendem Erstaunen*)

Still! Ein Schwein, Maestro? Und wie kam es dazu? Interessant: woher kann denn ein Schwein im Kathedralhaus kommen?

Der Maestro

Das weiß ich wahrlich nicht. Ein Schwein, so riesig wie nur irgend möglich – und noch dazu mit einer Schleife umbunden! Ich denke: von den Nomaden herübergelaufen.

Der Meister

Ja, wahrscheinlich! – Neulich ist denen ja ein Affe ausgerissen. Keine Handhabe hat man gegen die: dreckiges Nomadengesindel.

Der Lehrling (*bestürzt*)

Aber, Onkelchen!

Der Meister (*gibt dem Lehrling noch einen Klaps*)

Dann erzählen Sie, erzählen Sie doch, Maestro: was ist geschehen?!

Der Maestro (*schnell, wirr, höchst expressiv*)

Sehen Sie: seit dem frühen Morgen proben wir die Nummern aus dem Vokatorium – der Tag der Ruhe steht ja unmittelbar bevor, und wir bereiten uns darauf vor, sehen Sie. Heute sangen meine Jungen besonders herrlich; wissen Sie: sie sangen, als sei Fronk selbst auf ihre Öhrchen und Kehlen herabgestiegen. Kurz: sie singen, meine Sonnen, wie Engel aus der universalen Verwaltung, und ich begleite sie auf dem Harmonium. Und so gehen wir mit ihnen die Chorsätze durch: wir sangen die Nummer zweihundertsiebzig und einunddreißig, dann hundertachtzehn, die Nummer einundzwanzig erinnerten wir uns. Die Reihenfolge der Probe weiß ich nicht mehr, ich weiß nur: nach der Nummer einundzwanzig begannen wir, die Nummer siebenhundertsiebenundsiebzig zu proben. Ja, ja, genau so war es. Und kaum hatten wir – erst nach der Nummer einundzwanzig – mit der Nummer siebenhundertsiebenundsiebzig begonnen, da fliegen die Türen auf, und in einem Schneewirbel fährt ein Ungeheuer ins Haus. Ein Schwein! Ich, wissen Sie, bin vor Schreck sogar von der Bank gefallen und bin aus Angst mit den Händen auf das Harmonium gepatscht. Und das Tier – von diesen Tönen – sprang auf und schoss zwischen den Reihen dahin! Und so hetzt es nach allen Seiten, grunzt und kreischt aus Leibeskräften. Es lief so bis ganz zum Altar, drehte sich dort um – und wieder zurück. Aus dem Hinterteil, verzeihen Sie mir großmütig, fällt es nur so, fällt es nur so, und die Schleife unterm Bauch schleift über den Boden. Und der ganze Boden im Haus ist nun im Schweinischen.

Der Lehrling

In der Scheiße?

Der Meister (*gibt dem Lehrling einen Klaps*)

Verzeihen Sie ihm, Maestro. Aber was geschah dann?

Der Maestro

Meine Jungen erschrecken zuerst, und einige erste Soprane fingen sogar an zu weinen. Doch kaum begriffen sie, dass da ein Schwein durchs Haus rennt – da wurden sie gleich munter, fingen an zu albern, zu randalieren. Aber was soll man von ihnen nehmen, Meister, von kleinen Jungen? Das Schwein tobte einige Minuten, dann lief es wieder durch die Tür hinaus auf die Straße. Ich aber habe mir den Rücken verrenkt, als ich von der Bank stürzte. Die Probe haben wir natürlich sofort beendet, habe meine kleinen Jungen fortgeschickt... Die Nummer siebenhundertsiebenundsiebzig sind wir mit ihnen nicht durchgegangen – aber wie soll man in Schweinefäkalien das Vokatorium proben? Jetzt gehe ich zu den Beobachtern, um die Freveltat zu melden; danach zurück ins Haus – Ordnung schaffen. Wie in einem zaubrischen Vergessen...

Der Meister (*mitfühlend*)

Sie sind bei uns, Maestro, ein Mensch der hohen Materien und von feiner seelischer Organisation. Sie müssen sich beruhigen, das ist es. Aber sagen Sie: hat niemand Schaden genommen? Nur Ihr Rücken?

Der Maestro

Ach, der Rücken... Alle, alle sind gesund. Ein Schwein im Kathedralhaus! Wie ein böser Zauberspuk... Gewiss, das sind die Nomaden.

Der Meister

Zeigen Sie diese elenden Nomaden den Beobachtern, Maestro, sonst haben sie ihr Lager völlig verwildern lassen – und bald schleppen sie wieder die Pest in die Stadt, oder etwas noch Schlimmeres. Man muss sie hochkant von hier fortjagen, und zwar weit weg.

Der Maestro

Ja, Sie haben recht, Sie haben recht, weit weg... Ich gehe, Meister... der Rücken, ja... Alles wie in einer Zauberscheinung... meine kleinen Jungen... Alles Gute Ihnen, Meister. Und Ihnen auch, junger Herr.

Der Lehrling verbeugt sich unsicher. Der Meister lächelt halbaufrichtig und drückt dem Maestro mit beiden Händen unterwürfig die Hand. Der Maestro geht langsam in die rechte Kulisse ab, die Beine hoch hebend.

Der Meister *(munter, positiv, ihm nachrufend)*

Ich bin sicher, Maestro, Sie werden uns Bürger auch weiterhin mit Ihrem Talent und Ihren hohen Künsten erfreuen! Und schauen Sie unbedingt vor dem Tag der Ruhe vorbei — bei mir gibt's für Sie ganz anständige Rabatte!

Der Maestro *(verwirrt, schon aus der Kulisse)*

Ja, ja, ich werde... Meine kleinen... Wie in einem Zauber...

Der Meister *(zum Lehrling, böse)*

Bist du ein kompletter Idiot?

Der Lehrling (*verwirrt*)

Was denn, Onkelchen?

Der Meister

Willst du, dass ich hier weg bin?

Der Lehrling (*verwirrt, erstaunt*)

WIE?

Der Meister (*böse*)

SO! (*klopft dem Lehrling mit den Fingerknöcheln an die Stirn*) Der alten Schlampe was vom Schwein gesteckt? Hast du. Und eben wolltest du diesem Spinner auch noch stecken, wessen Schwein das ist.

Der Lehrling

Ich, Onkelchen...

Der Meister

Onkelchen – das bin ich. Und du bist überhaupt niemand. Die Medaillengewinnerin, Junge, hat das Cathedralhaus zugeschissen – am Vorabend vom Tag der Ruhe! Hat die Jungen erschreckt, den Maestro verletzt... Was für Jungen singen da?

Der Lehrling

Kleine, Onkelchen?

Der Meister

Kleine... Da singt der Sohn vom Bürgermeister. Glaubst du, der Bürgermeister sagt mir „Danke“ für seinen erschrockenen Söhnchen und ein zugeschissenes Kathedralhaus? Die Köchin vom Bürgermeister wartet morgen auf den Schinken von der Medaillengewinnerin – ist schon bezahlt. Checkst du die Ernsthaftigkeit der Lage, Junge? Du hast sie entwischen lassen – und wer ist schuld? Der Meister ist schuld, nicht du: dich kennt kein Mensch! Hast du die Kröte gehört? Die alte Made hat recht: mein Schwein – ich bin schuld. Für so ein „Meisterstück“ jagen sie mich aus der Stadt: zwanzig Jahre professionelles Schlachten und tadelloser Handel in den Müll! Und du gehst zurück zu deinem Vater, als Schmarotzer, Pferdescheiße fressen. Gut, dass es die Nomaden gibt – Fronk soll ihnen lange Jahre voller Kummer und Leiden schenken. Und du: wenn wir jetzt jemanden treffen, machst du den Mund überhaupt nicht auf, bis ich's befehle. Nur „Guten Tag“ und „Auf Wiedersehen“. Alles kapiert?

Der Lehrling (zerknirscht)

Hab alles kapiert, Onkelchen. Verzeih mir, Onkelchen.

Der Meister (böse)

Zum letzten Mal. Los.

Der Meister zeigt mit der Hand zur Hinterwand der Bühne, und sie gehen auf der Stelle in eine sich verjüngende Stadtperspektive hinein, aufgebaut aus Dekoration, Lichtinstallation und Videoprojektionen. Mit ihrem scheinbaren Entfernen in Richtung Hinterwand erlischt das Licht.

Akt II

In der Dunkelheit setzt leise J. S. Bach ein: Orchestersuite Nr. 2 h-Moll, BWV 1067: 8. Badinerie. Vor dem Hintergrund der Musik ist etwa eine Minute lang ein rührendes, schutzloses Schweinegrunzen zu hören.

Flöte und Orchester gehen ins diminuendo und klingen weiter. In völliger Dunkelheit hört man, über der Musik, einen ruhigen, langsamen Dialog: eine Frauen- und eine Männerstimme sprechen. Die Musik verebbt allmählich, der Dialog klingt noch eine Weile in der Finsternis weiter, dann kehrt die szenische Beleuchtung zurück, und die Zuschauer sehen eine Szene, dekoriert als runder zentraler Stadtplatz, in dessen Mitte ein ebenfalls runder Stadtbrunnen aufragt – im Winter ist er natürlich verschneit und außer Betrieb.

Punktuell beleuchtet ist nur das Zentrum der Bühne, also die Zone des Brunnens, bei dem ein Mann unbestimmten Alters und eine schöne junge Frau stehen und sich unterhalten. Die Gebäude rings um den Platz liegen im Dunkel; kaum sichtbar sind nur ihre über den Platz ragenden Konturen. Doch eine Bühnen-Sonne scheint.

Also: Musik, Grunzen, Dunkelheit.

Ihre Hoheit

Ach, die Arme! Komm zu mir, meine Gute. Oder ist es vielleicht ein Er?

Musik, Grunzen, Dunkelheit.

Jemand

Das ist eindeutig eine Sie, Eure Hoheit. Wissen Sie, wäre es ein Er, würden die primären Geschlechtsmerkmale daran keinerlei Zweifel lassen. Und außerdem sehen Sie doch diese Reihen von Zitzen? Aber seien Sie vorsichtig, Eure Hoheit: Das Schwein hat beträchtliche Ausmaße und könnte absichtlichen oder unabsichtlichen Schaden anrichten.

Musik, Grunzen, Dunkelheit.

Ihre Hoheit

Welch ein Unsinn! Schauen Sie, sie ist ja zutraulich wie ein Hund. Komm her, Süße, ich kraul dich hinter dem Ohr.

Musik, Grunzen, Dunkelheit.

Ihre Hoheit

Sehen Sie – sie ist völlig zahm. Die Arme hat wahrscheinlich Hunger und ihr ist bestimmt kalt. Geben Sie schnell ein Eclair her.

Jemand

Bitte sehr, Eure Hoheit.

Ihre Hoheit (*liebevoll, zärtlich*) Danke.

Nimm schnell. Braves Mädchen, gut so. Iss, iss, mein Mädchen. Wo kommst du denn her an diesem verschneiten, frostigen Morgen, Schweinchen? Und dann noch diese Schleife...

Grunzen, die Musik verstummt nach dieser Replik völlig, Dunkelheit.

Jemand

Das Erscheinen dieses Schweins hier lässt sich durch mehrere Versionen zu erklären versuchen, Eure Hoheit, und die erste davon sind die Nomaden, die seit unvordenklichen Zeiten außerhalb der Stadt am Ufer des hiesigen Flusses überwintern. Aus diesem Lager laufen, wie Sie wissen, immer wieder Tiere weg, sie dringen in die Stadt ein und stören die Ruhe und Ordnung der Stadtbewohner. Vor einiger Zeit ist bei ihnen ein Affe entwischt, der allerhand Unfug angestellt hat, bis ihn schließlich die Beobachter eingefangen haben. Doch halten Sie es nicht für aufdringlich, Eure Hoheit, aber an Ihrer Stelle würde ich mich hüten, ein unreines Wesen zu berühren, das zudem unbekannter Herkunft ist. Es ist durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, dass dieses Schwein Träger einer Krankheit ist, die für Sie, die Stadtbewohner, die traurigsten – bis hin zu tödlichen – Folgen haben könnte, und daher können wir nicht leichtfertig Ihre kostbare Gesundheit aufs Spiel setzen, Eure Hoheit.

Grunzen, Dunkelheit. Plötzlich ertönt das Läuten einer Straßenbahnklingel und das Klappern von Schienen. Das Grunzen wird lauter und verschwindet aus dem Mix zusammen mit den Geräuschen der abfahrenden Straßenbahn und dem Trappeln von Schweinehufen.

Ziemlich schnell, aber nicht abrupt, sondern eher fließend stellt sich die szenische Beleuchtung wieder her – als würde jemand behutsam, aber nicht langsam den Dimmer ihrer Intensität drehen. Im Zentrum der Bühne – ein runder Stadtplatz mit einem verschneiten Brunnen in der Mitte. Der Platz ist von undeutlichen Umrissen von Gebäuden umgeben. Es scheint eine konventionelle Sonne, aber sie beleuchtet nur die Zone des Brunnens. Am Rand des Brunnens stehen ein Mann unbestimmten Alters und eine junge schöne Frau und unterhalten sich. Beide sind unauffällig winterlich gekleidet.

Ihre Hoheit

Das Mädchen ist weggelaufen, hat sich erschreckt. Nun, was soll's – wir fahren fort?

Jemand

Gewiss, Eure Hoheit. Geruchen Sie also zu erläutern: Was interessiert Sie in erster Linie?

In den Szenen der Dialoge zwischen Ihrer Hoheit und Jemand sieht der Autor die Begleitung des Dialogs durch eine entfaltete Videoinstallation vor, die auf die Bühne projiziert wird. Die Videokunst soll die Erzählung über Fronck und seine Kosmogonie visualisieren.

Ihre Hoheit

Erzählen Sie mir von der Erscheinung Froncks.

Jemand

Mit Freuden, Eure Hoheit, will ich Ihnen alles mitteilen, was ich hierzu zu berichten vermag; doch muss ich Sie vorwarnen, dass die Geschichte äußerst karg an dokumentarischen Fakten ist, welche die frühen Umläufe Froncks betreffen. Im Wesentlichen handelt es sich um mündliche oder schriftliche Zeugnisse von Nachkommen der Zeitgenossen Froncks, welche vielfältige Zeichen von Phantasien und künstlerischer Erfindung aufweisen, die dem Zeugentext hinzugefügt wurden.

Ihre Hoheit

Ja, ja, ich weiß. Da war ein Brand...

Jemand

Hm, ein Brand, ja. Die Sache ist die, dass vor einhundertfünfundzwanzig Umläufen während des Großen Brandes das städtische Gedenkarchiv bis auf die Grundmauern niederbrannte, und mit ihm – alle amtlichen dokumentarischen und juristischen

Zeugnisse über die kindlichen Umläufe Froncks; und darum wissen wir alles, was über Froncks Kindheit bekannt ist, nur aus persönlichen Zeugnissen seiner Zeitgenossen, die mündlich und schriftlich von Ahnen an Nachkommen weitergegeben wurden, von Generation zu Generation. Niemand kann jedoch mit juristischer oder auch nur verlässlicher Gewissheit die Echtheit dieser Zeugnisse kennen, denn ihnen liegt ausgesprochene und mündlich weitergegebene oder aber auf Pergament oder Papier fixierte menschliche Rede zugrunde, die durch keinerlei Beweise erhärtet ist.

Ihre Hoheit

Und dennoch möchte ich gern wissen...

Jemand

Gewiss, Eure Hoheit. Also: Die ersten mündlichen Zeugnisse besagen, dass Fronck nicht hier geboren wurde und in die Gegend, in welcher er späterhin die Stadt schuf, erst gelangte, als er dreizehn Umläufe vollendet hatte, hierher gebracht von seiner Mutter, der Fürstin Fronck – sie erwarb in der Ödnis am Fluss mehrere einträgliche Bauten. Der genaue Ort seiner Geburt bleibt bis auf den heutigen Tag ein Geheimnis. Übrigens war die Gegend damals mit Konstruktionen aus Reisig bebaut und besaß kein einziges fundamentales Gebäude, ebenso wenig wie die Würde einer „Stadt“; und daher waren Brände, die zahlreiche Leben und Habe der Eingeborenen dahinrafften, leider eine regelmäßige Erscheinung. Die genaue Lebenszeit Froncks ist, wie Sie wohl wissen werden, ebenfalls nicht verlässlich bestimmt, und es wird angenommen, dass Fronck ungefähr vor siebenhundertfünfzig bis vierhundertzwanzig Umläufen lebte und wirkte, nach städtischer Zeitrechnung.

Ihre Hoheit

Wissen Sie, alles, was mit Fronck zusammenhängt, fasziniert mich außerordentlich. Aber erzählen Sie: Auf welche Weise verwandelte er sich aus einem gewöhnlichen Knaben in den größten Schöpfer, der die Stadt erschuf?

Jemand

Seltene und zweifelhafte Zeugnisse besagen Folgendes: Fronck, der sich in seiner Kindheit als seltsames und kränkliches Kind erwies, war außerordentlich talentiert in allem, was die äußeren Formen des Selbstausdrucks und die damit verwandten Bereiche menschlichen Daseins zu jenem Zeitpunkt betraf. Es existiert eine seltsame und wenig verlässliche mündliche Legende, bewahrt von der Familie ferner Nachkommen der Dienerschaft der Fürstin Fronck, welche davon berichtet, dass im zweiten Umlauf seines Lebens hier der Knabe Fronck die Eingeborenen aufs Äußerste in Erstaunen versetzte durch die Errichtung einer großen Menge seltsamer Formen von unerhörter Vielfalt, deren Baumaterial im Sommer der Mehlsand war, der auch heute noch in Fülle die Strände des hiesigen Flusses bedeckt, und im Winter – der Schnee, an dem es in den Winterzeiten hier ebenfalls niemals Mangel gab.

Ihre Hoheit

Und was baute er denn?

Jemand

Es wird angenommen, dass der kleine Fronck, von der Fürstin sich selbst überlassen, seine gesamte Zeit an den hiesigen Stränden verbrachte und aus Sand, Zweigen, Wasser und Kot der Flussvögel gewisse Konstruktionen errichtete, welche sowohl frühe Modellprototypen künftiger Stadtsegmente sein konnten als auch sporadischer Ausdruck des chaotischen schöpferischen Anfangs des jungen Fronck.

Ihre Hoheit

Wie gern würde ich die Arbeiten des kleinen Fronck betrachten!

Jemand

Die Legende besagt, dass der Brunnen, an dem wir uns jetzt befinden, von Fronck gerade auf der Grundlage einer seiner kindlichen Ideen geschaffen wurde, Eure Hoheit; doch ist dies nur unverbürgte Kunde, durch Menschenrede durch Hunderte von Umläufen städtischen Daseins getragen. Zu großem Bedauern, Eure Hoheit, hat es niemals bildliche Darstellungen gegeben, welche diese, hm, Zeugnisse auch nur irgendwie hätten bestätigen und erklären können, welche Formen genau die schöpferischen Phantasien des jungen Fronck annahmen; und daher würde ich mir erlauben zu empfehlen, dass Sie sich zu ihnen verhalten wie zu einem auf Dokumentarität der Chronik Anspruch erhebenden künstlerischen Erdichtung, erfüllt von seltsamer Poetik und für Ihren hellen Geist von ausschließlich künstlerischem, wenngleich nicht bedingungslosem Wert.

Ihre Hoheit *(nachdenklich)*

Ich glaube, ich beginne zu verstehen...

Jemand

Ich bin gewiss, die bodenlose Tiefe Ihrer Imagination sowie die grenzenlose Macht schöpferischer Phantasie werden Ihnen ohne besondere Mühe helfen, sich die Formen vorzustellen, welche vom kleinen Fronck hätten geschaffen werden können, indem Sie sich stützen auf das Geschaute, vom reifen Fronck Errichtete, sowie auf meine bescheidenen Zeugnisse.

Ihre Hoheit *(begeistert)*

Wissen Sie, nach meiner Rückkehr an den Hof beabsichtige ich, mich jener Praktik zu widmen, von welcher Sie mir soeben gütigst berichteten. Mehr noch: Ich werde heute noch versuchen, das Vorgestellte in Aquarellen in meiner Hofwerkstatt zu skizzieren. Aber erzählen Sie von der bedeutendsten Arbeit Froncks – ich will sie unbedingt noch heute sehen.

Jemand

Ihre Pläne sind der Bewunderung würdig, Eure Hoheit, und zweifellos erwartet Sie nach ihrer Verwirklichung verdienter Erfolg bei den Betrachtern, welche das Vergnügen haben werden, die Früchte Ihrer Arbeiten zu schauen. Was nun das betrifft, was Sie zu formulieren geruhten als die „bedeutendste“ Arbeit aus Froncks Feder – hier bin ich genötigt, etwas zu präzisieren. Die Sache verhält sich folgendermaßen, Eure Hoheit: Das schöpferische Erbe, das Fronck hinterlassen hat, ist von solcher Art, dass es unmöglich ist, es in einzelne Objekte zu zerlegen, die, wie Sie zu formulieren geruhten, „bedeutender“ oder weniger bedeutend wären. Froncks Verdienst besteht darin, dass er, nachdem er von der universalen Verwaltung Zeit, Raum, Mittel und Vollmachten erhalten hatte, die Stadt genau so schuf, wie Eure Hoheit sie jetzt unmittelbar beobachten können – dies betrifft sowohl die Gebäude als auch die Anordnung der Straßen sowie alle übrigen Attribute der Existenz der Stadt, einschließlich der Fragen des Geschlechts der sie bewohnenden Bürger, der Bürger selbst, der Verwaltungsordnung, des kulturellen und religiösen Lebens, der Universität der Beobachter, des Systems von Strafen und Belohnungen sowie der produktiv-marktlichen politischen Ökonomie. Mit einem Wort: so, wie Sie sie in zwei Monaten in Ihre Unterordnung erhalten werden, Eure Hoheit – mit allen Wirtschaften, mit allen Untertanen, mit allen Vorzügen und Mängeln. Ich würde es so ausdrücken: Die Stadt ist das einzige, doch erschöpfende Werk Froncks, die absolute Leinwand seines schöpferischen Willens, verkörpert mit Hilfe des von ihm selbst erfundenen Instrumentariums. Eben Fronck erdachte die Attribute städtischen Daseins, eben Fronck formulierte die Prinzipien der Handlung, Gegenhandlung und Wechselwirkung, erdachte die Benennungen, führte die Terminologie ein und brachte das Erdachte und Geschaffene zum Funktionieren als einen einzig möglichen funktionierenden Mechanismus. Oder, wenn Sie wollen, als einen unter Wehen geborenen Organismus, welcher in jener Gestalt existiert, in welcher Sie sich selbst empfinden, da Sie sein untrennbarer Teil sind, Eure Hoheit. Fronck schuf alles städtisch Seiende, und in erster Linie – Sie, Eure Hoheit. Und wer weiß, Eure Hoheit, vielleicht denkt, dachte oder wird Fronck in jedem beliebigen Augenblick der Vergangenheit oder Zukunft erst noch darüber nachdenken, was er etwas weiter und etwas höher erschaffen möchte, indem er beispielsweise Ihre schönen Augen, Eure

Hoheit, als einen der Vierteltöne in seiner ihm gehörenden grenzenlosen Palette schöpferischer Möglichkeiten verwendet. So dass, wenn Sie, Eure Hoheit, sehen wollen, wie Sie sagten, sein bedeutendstes Werk – schauen Sie in sich hinein: dort werden Sie die, wie Sie zu formulieren geruhten, „bedeutendste“ seiner Arbeiten finden. Zumindest hat Fronck ganz gewiss nichts Bedeutenderes persönlich für Sie geschaffen und wird, natürlich, niemals etwas schaffen.

Ihre Hoheit (*lächelnd, bestürzt*)

Sie wollen sagen, auch ich bin von Fronck erschaffen? Unsinn, wie kann das sein? Das ist völlig, absolut unmöglich. Ich erinnere mich genau, dass ich hier vor vier Umläufen ganz von selbst erschien, genau in jener Gestalt, in welcher ich jetzt mit Ihnen spreche, und Sie müssten das doch wissen, da Sie der Erste waren, den ich erblickte, als ich zum ersten Mal erwachte. Nein, Fronck ist gewiss ein großer Schöpfer: Das sagten mir vom ersten Tag an die Hoflehrer, und so, soweit ich weiß, sagen es die Lehrer allen Schülern ohne Ausnahme in allen Gymnasien der Stadt, unabhängig von den Gebühren für den Unterricht in jedem von ihnen. Aber dass er mein Schöpfer wäre? Und ist er nicht öffentlich im Schlaf zur Ruhe gegangen, nachdem das Kathedralhaus vollendet und in Betrieb genommen war?

Jemand

Wie Sie zu Recht bemerken, war ich bei Ihrem Erwachen zugegen, Eure Hoheit; doch die vier Umläufe, von denen Sie sprechen – das ist lediglich Ihr von Fronck zugeteiltes persönliches Empfinden des Zeitflusses, eine gewisse Maßskala, vom Schöpfer geschenkt zur besseren Orientierung im Lebensraum der Stadt. Was nun den Tag der Ruhe Froncks betrifft – alles geschah nicht ganz so, wie es die Chroniken besagen, Eure Hoheit, oder richtiger gesagt – überhaupt nicht so. Was in jener Dunklen geschah, die auf das Helle folgte, in welchem das Kathedralhaus endgültig vollendet wurde und der von großen Mühen ermattete Fronck sich anschickte, in den endgültigen Schlaf zu gehen, war derart ungewöhnlich und unpassend für das historische Erbe, dass von den Zeugen des Geschehenen beschlossen wurde, die Ereignisse jener Dunklen geheim zu halten. Stattdessen beschloss man, jener Version Lauf zu lassen, gemäß welcher der endgültige Schlaf Froncks, wie von ihm geplant, sich fortsetzte mit der Bestattung des großen

Schöpfers im Bett des alten Flusslaufs in einem Futeral, persönlich von ihm gefertigt aus Weidenruten, Vogelfedern und balsamierten Wiesenblumen.

Ihre Hoheit

Aber woher können Sie das wissen?

Jemand

Das, Eure Hoheit, kann ich Ihnen zu meinem großen Bedauern nicht offenbaren, und kann nur sagen, dass Sie frei sind, meine Worte mit jenem Grad an Vertrauen aufzunehmen, welchen Ihr Verstand und Ihre Seele für möglich erachten werden zu wählen.

Ihre Hoheit (*expressiv*)

Sie wissen vollkommen, dass ich Ihnen von ganzem Herzen glaube, denn ich kenne Sie seit jenem Augenblick, als ich mich zum ersten Mal meiner selbst erinnere.

Jemand

Ich danke Ihnen, Eure Hoheit, ich bin zutiefst gerührt.

Ihre Hoheit

Aber was geschah in jener Dunklen? Erzählen Sie, erzählen Sie schnell! Ich sterbe vor Neugier.

Jemand

Also: In einer späten Mai-Dunklen, nach der feierlichen Eröffnung des Kathedralhauses, wurde der festlich gekleidete Fronck mit dem Ereignis solchen Ausmaßes gebührenden Ehren und Gesängen in das Futeral seiner eigenen Arbeit geleitet, in welchem er am folgenden Tag der Bestattung übergeben werden sollte, worauf die Prozession, bestehend aus sechs Prozessoren, das Futeral langsam durch alle Straßen der Stadt trug und schließlich an der Paradeleiter seines Palais anlangte.

Ihre Hoheit

Mir läuft es kalt über den Rücken, und ich sehe wie im Wachen das Damalige: eine Mai-Dunkle, dichter, alldurchdringender Duft blühenden Flieders. Aus der Gasse dringen Stimmenfetzen, und ich sehe sechs Silhouetten, beladen mit großer Last, in Richtung Ewigkeit schreitend. Sie gehen im Gleichschritt, ihre mit Gold beschlagenen Stiefel klappern laut auf dem Pflaster, und nun sind sie an der Paradeleiter des Palais des großen Schöpfers.

Jemand

Erstaunlich, wie genau Eure Hoheit die Atmosphäre fühlen, die in jener Dunklen hier herrschte. Nun, mit Ihrer Erlaubnis, fahre ich fort.

Ihre Hoheit

Ja, ja, verzeihen Sie, ich habe Sie unterbrochen.

Jemand

Nichts, nichts. Also: Die Prozession langte am Palais Froncks an, und die Prozessoren setzten gemäß dem Protokoll der Ruhe-Zeremonie das Futeral mit äußerster Vorsicht auf das Pflaster nieder, damit Fronck es selbständig verlassen, ein letztes Mal die Paradeleiter emporsteigen, durch die Enfilade der Zimmer schreiten, sich von der Dienerschaft und den Geliebtesten seiner Mätressen verabschieden und dann zurück

ins Futeral kehren könne, wo Fronck gemäß seinem Willen in den endgültigen Schlaf vor der Bestattung im Bett des alten Flusslaufs sinken sollte.

Ihre Hoheit

Und was war denn dieses Futeral?

Jemand

Froncks Futeral war geflochten aus jungem Weidenholz, eigenhändig von ihm in Winterzeiten in den Weidengehölzen der Flussödnis beschafft. In seiner Form glich es einem gewöhnlichen Sarg, war jedoch mehrfach höher, um ein Vielfaches breiter an Ausmaß und besaß neunhundert sechseckige Facetten, symmetrisch über die gesamte äußere Oberfläche des Werkes verteilt – einem geschliffenen Edelstein gleich. Es war ein Bauwerk von sehr beträchtlichen Ausmaßen, Eure Hoheit, und wäre da nicht die Leichtigkeit des Materials gewesen, aus dem es gefertigt war, hätten die sechs Prozessoren es niemals auf Händen tragen können. An Höhe maß das Futeral zwei Menschenlängen, hatte Pforten für den Eingang, hinten und vorne gelegen, sowie Schaulöcher über die ganze Länge der rechten und linken Wände, welche durch äußere Läden verschlossen waren. Handläufe für die Träger umgürteten es horizontal gleich den Ringen des hier nahe gelegenen Planeten Saturn. Das Weidenholz war zuvor in einem Lack eigener Erfindung Froncks getränkt worden und hatte einen seltsamen dunkelsilbernen, leicht bläulichen Ton, phosphoreszierend im Mondlicht. Und überdies zwang die akustische Flechtweise, von Fronck ersonnen, den entgegenkommenden Wind, durch geschickt angeordnete Lufttunnel im Gewebe der Futeralwände zu strömen, und brachte sie zum Resonieren und zum Ausstoßen leiser, gleichsam im Flüsterton vorgetragener mehrdimensionaler Segmente von Halbmelodien, deren Klang keinem von dem glich, was ich zuvor oder danach gehört habe.

Ihre Hoheit

Was Sie erzählen, ist völlig erstaunlich, aber sagen Sie: Woher ist Ihnen all dies bekannt?

Jemand

Ich denke, etwas kann ich Ihnen ohne Schaden für das Gleichgewicht offenbaren. Die Sache ist die, Eure Hoheit, dass ich in der Stadt in der Periode der Ruhe Froncks zugegen war und im Zentrum der Ereignisse stand. Ihnen ist gewiss bekannt, dass Sie nicht meine einzige Patronierte sind, und damals hatte ich ganz andere Geschäfte hier. Doch bitte ich Sie noch einmal: Fragen Sie mich nicht „wie“, „woher“ und „warum“, Eure Hoheit, denn ich bin nicht frei, das Nicht-Offenbarbare zu offenbaren, und bitte Sie, sich mit dem zufrieden zu geben, was ich Ihnen zu erzählen vermag.

Ihre Hoheit

Ja, ja, verzeihen Sie mir, bitte. Aber fahren Sie fort!

Jemand

Also: Der innere Raum des Futerals hatte im Unterschied zu seiner vielflächigen Oberfläche die Form eines regelmäßigen ovalen Konus, besaß aber weder Wände noch Boden noch Decke, deren Funktionen den drei Eurer Hoheit wohlbekannten Dimensionen zugedacht waren. Die innere Ausschmückung des Futerals aber stellte ein wunderlich gefertigtes Mosaik-Basrelief dar, welches Szenen der Erschaffung des städtischen Daseins durch Fronck abbildete. Das Basrelief wurde von Fronck gleichzeitig mit den Etappen der Errichtung der Stadt über mehrere Jahrhunderte hinweg geschaffen und war so etwas wie seine schöpferische Autobiographie oder, um es genauer zu formulieren, ein chronologisches Kunstwerk, das ein skulpturales Modell der Tätigkeit des Schöpfers darstellte, von ihm post factum dieser selbigen Tätigkeit erschaffen. Ausgeführt war das Basrelief aus von Fronck in der Flussödnis gesammelten und von ihm auf besondere Weise konservierten Blumen und Gräsern. Durch Injektionen eines Elixiers aus Fleischserum, vermischt mit Sandpulver, Eiern

und ungelöschtem Kalk, gelang es ihm, den gepflückten Pflanzen die Festigkeit und Plastizität von Ausstattungsmaterial zu verleihen, wobei er ihr ursprüngliches Aussehen bewahrte und stellenweise sogar vervollkommnete. Das wunderliche Basrelief bedeckte die innere Oberfläche des Futerals von den bedingten Böden und Wänden bis zur ebenso bedingten Decke, und der untere Teil des Basreliefs war von Fronck mit Einwebungen verschieden großer Federn von Flussmöwen und Stadtkrähen in das pflanzliche Gewebe geschaffen, die ebenfalls von Fronck während seiner gesamten Tätigkeit gesammelt wurden. Im unteren, bedingt bodenhaften Teil des Basreliefs in den verschiedensten Stellungen und Kombinationen fixiert, verliehen die Federn den abgebildeten Szenen wunderliches Volumen, und ihre Anzahl nahm proportional von den bedingten Rändern des inneren Raums zu seinem Zentrum hin zu, wo sich der Thron des Schöpfers befand, gänzlich aus schwarzen und weißen Vogelfedern gefertigt, befestigt mit geschmiedetem Golddraht.

Ihre Hoheit

Ihre Beschreibung verzaubert mich völlig. Aber ich flehe Sie an: Was geschah weiter?

Jemand

Nachdem sie das Futeral niedergesetzt hatten, stellten sich die sechs Prozessoren auf der Treppe in zwei Reihen auf und erwarteten mit dem Ritual gebührendem Takt und Geduld das Erscheinen Froncks; doch das Futeral blieb unbewegt und gab keinerlei Anzeichen von Inhalt. Nach dem zweiten Gang des Wartens begannen die Prozessoren einander ratlos anzublicken, und nach einem weiteren Gang erhob der Hauptprozessor die Stimme und vermutete, dass Fronck vor der gemäß dem Protokoll der Ruhe-Zeremonie geplanten Frist zur Ruhe gegangen sein könnte. Nach kurzer Beratung beschlossen die Prozessoren, die Läden der Schaulöcher des Futerals zu öffnen, um zu verstehen, was genau im Inneren geschehen war, und aufgrund des Verstandenen die richtige und der entstandenen Situation am besten entsprechende Entscheidung zu treffen, unter Berücksichtigung der Größe der Persönlichkeit des Schöpfers und der Bedeutung der vor sich gehenden Ereignisse für die Geschichte der Stadt.

Ihre Hoheit Und was sahen sie dort?

Jemand

Ich beginne damit, Eure Hoheit, dass die Prozessoren sich mühen mussten, bevor sie hineinblicken konnten und das im Futeral Vor-sich-Gehende der Erfassung zugänglich wurde. Die Sache ist die, dass die Läden, ebenfalls aus Weidenholz geflochten, aber aus Weinreben, an der äußeren Oberfläche des Futerals mit Hilfe eines komplizierten Systems von Haken und Ösen befestigt waren, das am Saum der Läden in einer dekorativen Schnürung aus dünnen Haselnussruten endete, an mehreren Stellen durch Geheimknoten zusammengezogen; und um das Schauloch zu öffnen, ohne das geflochtene, feinsten Arbeit Gewebe zu beschädigen, mussten die Prozessoren sich ordentlich den Kopf zerbrechen. Als dann ein kleiner Teil der Läden des Futerals mit Mühen von den Befestigungen losgebunden war und das Schauloch teilweise zugänglich wurde, stellte sich heraus, dass es trotz des Versuchs, das Loch mit einer Fackel zu beleuchten, unmöglich war, rein gar nichts von dem zu erkennen, was im Inneren des Futerals vor sich ging – hinter dem Loch herrschte absolute Finsternis, zu hören war nur ein unangenehmer, scharfer Geruch und ein seltsames zischendes Geräusch – als ob eingesperrte Luft in einem Kerker nach langer Suche endlich einen zufälligen Weg gefunden hätte und sich mit ihrem ganzen Volumen eilte, sich auf ihm zu einem unbekannten Ausgang oder auch Eingang zu drängen. Da beschlossen die Prozessoren, alle Läden loszubinden und, nachdem sie das Schauloch in seiner ganzen Länge entblößt hatten, es mit zwei Gasfackeln von zwei Seiten zu beleuchten – dies erlaubte es einem von ihnen, das Vor-sich-Gehende in den Innereien des Futerals zu betrachten.

Ihre Hoheit

Sagen Sie schnell, was war dort?

Jemand

Im Halbdunkel, gestört von Flammenreflexen, erblickte der Prozessor blinzelnd den in der Mitte des Futerals stehenden Thron und die darauf sitzende Gestalt Froncks. Die Gestalt war nicht statisch – sie vollzog kaum merkliche Schwingungen im Raum, mal sich leicht vergrößernd, mal sich ein wenig verkleinernd. Wie ich zuvor sagte, schwebte im Inneren ein auf nichts ähnlicher scharfer, unangenehmer Geruch, und deutlich zu hören war ein von nirgendwoher kommendes leises, aber alldurchdringendes gedämpftes Pfeifen. Auf den Versuch des Prozessors, Fronck bei Namen und Titeln zu rufen, reagierte die Silhouette nicht; doch sogleich, wie es dem Prozessor schien, vergrößerte sie sich erheblich und, weiterhin seltsame, kaum merkliche Wogen in der Luft vollziehend, schwebte gleichsam über dem Thron empor. Der Prozessor teilte den Übrigen mit, dass im Futeral etwas Seltsames vor sich gehe, und verlangte, schnell noch vier Fackeln anzuzünden, um das Vor-sich-Gehende aufmerksam und in allen Einzelheiten zu betrachten. Sogleich zündeten die Prozessoren eilig Gaslaternen an und beleuchteten das Schauloch nun von beiden Seiten mit sechs Feuerquellen. Ihren Blicken bot sich folgendes Bild: Der auf dem Thron sitzende Fronck füllte sich gleichsam ungleichmäßig von innen mit einer gewissen Substanz: Teile seines Körpers veränderten chaotisch ihre Form, vergrößerten und verkleinerten ihre Volumina und Ausmaße. Seine Haut, bedeckt mit großen Tropfen Flüssigkeit, hatte einen seltsamen violetten Ton, der die Intensität wechselte von blass gefärbtem Amethyst bis zu fast ebenholzartigem Blauschwarz. Der Körper befand sich in der Dynamik wechselnder Vergrößerung und Verkleinerung seiner Teile; diese Dynamik hatte eine für das Auge erstaunliche Amplitude: zum Beispiel, in jenem Moment, als sich, sagen wir, die Hand der rechten Hand Froncks vergrößerte, verkleinerte sich sein Kopf, und die Beine wurden abwechselnd eines kürzer als das andere, das linke Ohr Froncks aber erlangte eine Größe, ähnlich der Größe seines ganzen Gesichts, um sich sogleich auf die Größe des Nagels am kleinen Finger zu verkleinern, und all dies geschah in ein und demselben Augenblick. Der Prozess floss sanft, doch involviert in ihn waren alle sichtbaren Körperteile des Schöpfers, und jeder von ihnen handelte, so schien es, gemäß seinem individuellen Programm, nur dem allgemeinen Tempo der Transformation gehorchend. Hören Sie zu, Eure Hoheit?

Ihre Hoheit

Ja, ja! Dergleichen habe ich niemals gehört! Fahren Sie schnell fort!

Jemand

Die Prozessoren, die nicht erwartet hatten, im Futeral etwas Derartiges zu sehen, waren völlig perplex und starrten bewegungslos mit offenen Mündern auf das Vor-sich-Gehende. Indessen begann der Körper Froncks sich mit beträchtlicher Geschwindigkeit zu vergrößern. Nun stieß er mit dem angeschwollenen Kopf an den oberen Teil des Futerals, Froncks Augen kreisten rasend in den Augenhöhlen, und die aus dem Mund hängende Zunge begann, so schien es, ein eigenes Leben zu leben: während sie weiterhin stürmisch wuchs, einem verrückt gewordenen Pflanzentrieb gleich, bewegte sie sich chaotisch über den Körper Froncks, betastete die dynamischen Vorsprünge und Vertiefungen, die ihr auf dem Weg begegneten, und umwand den Körper in vielerlei Richtungen. Der mehrfach angewachsene Fronck schwebte bereits in der Luft, oder genauer – er stieß an die Decke und, zu mehr als der Hälfte von der eigenen Zunge umschlungen, nahm etwa zwei Drittel des inneren Raums des Futerals ein. Weiter entwickelten sich die Ereignisse stürmisch: Froncks Zunge, nachdem sie ihre Reise über den Körper des Herrn wesentlich beschleunigt hatte, bedeckte ihn in einigen Augenblicken praktisch vollständig, und nun stellte Fronck einen ovalen, riesigen Kokon dar. Über die ganze Oberfläche dieses Kokons schollen bald an, bald sanken ein verschieden große Zungenblasen, er befand sich in ständiger Bewegung, sich dabei in alle Richtungen zugleich vergrößernd. Das zischende Pfeifen verstärkte sich und wurde bis zu einem solchen Grad unerträglich, dass einige Prozessoren sich vom Schauloch entfernen und das Vor-sich-Gehende aus einer Entfernung von mehreren Metern beobachten mussten. Inzwischen scholl Fronck dermaßen an, dass im Schauloch nur noch die dunkelrosa poröse Oberfläche der Zunge zu sehen war, die den Körper des Herrn in mehreren Schichten umwunden hatte. Einige Zeit fuhr der Kokon fort, sich zu vergrößern, begann nach außen herauszukriechen, und nun begannen die geflochtenen Wände des Futerals zu knacken, als da ein lauter Knall ertönte, und aus dem Schauloch in alle Richtungen, einschließlich auf die Prozessoren, dicht übelriechende schwarze ölige Flüssigkeit spritzte. Das Pfeifen hörte sofort auf, und es herrschte absolute Stille. Die Prozessoren, nachdem sie die Gesichter von der unbekannten Herkunft Jauche mit den Ärmeln der Kutten abgewischt hatten, hielten eine kurze prozessuale Beratung ab – die Situation erforderte unverzügliche Aufklärung und Entscheidungsfindung, da die Stadt die morgige Bestattungszeremonie erwartete. Als Ergebnis der Beratung

wurde beschlossen, die ins Innere des Futerals führenden Pforten gewaltsam zu öffnen, was sofort mit Hilfe des Griffs einer Gasfackel bewerkstelligt wurde. Nachdem sie ins Innere eingedrungen waren und das Futeral von innen beleuchtet hatten, entdeckten die Prozessoren, dass der gesamte innere Teil des Futerals mit schwarzem fettigem Film bedeckt war, einschließlich des Mosaik-Basreliefs ebenso wie des Throns aus Vogelfedern, welcher sich nun im Zentrum einer beträchtlichen Pfütze öliger Flüssigkeit befand, die dem Thron bis zur Mitte seiner Beine reichte; Fronck selbst aber war nirgends zu sehen. Mit Mühe zum Thron gelangt, erblickte einer der Prozessoren in der Vertiefung des Sitzes eine gewisse Bewegung und, näher tretend, sah er einen sich in der schwarzen Jauche windenden kleinen goldenen Fisch, der häufig das Maul öffnete und gleichsam versuchte, ihm etwas zu sagen. Nachdem er den Fisch in die Handvoll zusammen mit der Jauche genommen hatte, führte der Prozessor ihn ans Ohr, lauschte aufmerksam und hörte deutlich das ohne Unterlass wiederholte, von gepresstem Fischflüstern gesprochene „fronckfronckfronckfronckfronckfronck...“. Er zeigte den Fund den Übrigen, und den Fisch senkte man sogleich in ein Reisefässchen mit Trinkwasser, das einer der Prozessoren bei sich hatte. Doch kaum war der Fisch drinnen, begann das auf das Pflaster gestellte Fässchen von einer Seite zur anderen zu wackeln, noch einen Augenblick später begannen die es zusammenziehenden eisernen Reifen zu platzen, und schließlich spritzte aus den nach allen Seiten auseinandergeflogenen hölzernen Dauben zusammen mit dem Wasser auf das Pflaster ein mageres schwarzes Kätzchen mit blauen Augen, gewölbtem Rücken und verklebtem nassem Fell. Nachdem es auf wackligen Pfötchen geschwankt hatte, stieß das Kätzchen einen unangenehmen Pieps aus und, nachdem es mehrmals krampfhaft mit dem schäbigen Schwanz gezuckt hatte, verschwand es stürmisch im Kellerfenster des Palais Froncks, diesmal völlig und endgültig verschwunden. Als Ergebnis der den Metamorphosen Froncks folgenden Beratung wurde beschlossen, die für das nächste Helle angesetzte Prozedur der Bestattung Froncks nicht abzusagen und in die Nische, bereitet im Bett des alten Flusslaufs, das hermetisch verschlossene leere Futeral zu setzen, indem man der Stadt verkündete, dass der in ewigen Schlaf gesunkene Fronck sich im Inneren befinde – wie es gemäß dem Plan der Ruhe-Zeremonie erdacht war. Dies ist die Geschichte des letzten HellenFroncks in Kürze, Eure Hoheit.

Ihre Hoheit

Ist es möglich, dass alles, wovon Sie soeben erzählten, tatsächlich geschah?

Jemand

Gewiss, Eure Hoheit. Die Sache ist die, dass ich einer von eben jenen Prozessoren war. Ich hörte den Fisch und sah das Kätzchen.

Ihre Hoheit (*nachdenklich*)

All dies ist sehr ungewohnt für meinen jungen ungefestigten Geist.

Unerwartet klingelt in der Manteltasche des Mannes mit dem traditionellen Klingelton ein iPhone. Jemand holt das iPhone aus der Tasche und schaut darauf.

Jemand

Verzeihen Sie, Eure Hoheit, ich werde von der universalen Verwaltung behelligt und muss unbedingt antworten.

Ihre Hoheit hebt die linke Hand zum Zeichen der Zustimmung, und Jemand beginnt in das iPhone zu sprechen.

Jemand

Ja, Alex, ganz Ohr.

Jemand hört dem Gesprächspartner etwa 10–20 Sekunden zu, dann antwortet er.

Jemand

Genau jetzt? Im Moment bin ich in Punkt einunddreißig achtundvierzig fünfhundertneunundzwanzig null fünf, wir erinnerten uns mit Ihrer Hoheit an das Helle der Ruhe Froncks. Fronck, das ist jener Schöpfer der Stadt, erinnern Sie sich? Ja, ja, dieser, genau der. Aber wenn es so ist, dann natürlich. Im Prinzip sind wir ohnehin am Abschließen. Ja, gewiss. Betrachten Sie mich als bereits angeflogen.

Jemand, nachdem er zu Ende gesprochen hat, steckt das iPhone in die Manteltasche.

Jemand

Eure Hoheit, mit großem Bedauern bin ich genötigt, Ihnen mitzuteilen, dass ich mich jetzt sofort verabschieden und auf dringendste Weise zu einer außerordentlichen Generalversammlung der universalen Verwaltung begeben muss, einberufen zu einer Frage von äußerster Wichtigkeit, die direkt die Bewahrung des universalen Gleichgewichts betrifft. Wir alle werden dorthin in vollständiger Besetzung zurückgerufen, Eure Hoheit, unabhängig davon, wie bedeutende Persönlichkeit im gegebenen Augenblick von Zeit und Raum ein jeder von uns patroniert.

Ihre Hoheit (*emotional*)

Sagen Sie, könnte ich heute nicht mit Ihnen mitreisen? Ich würde dies außerordentlich gern tun.

Jemand

Bedauerlicherweise, Eure Hoheit, ist dies völlig ausgeschlossen, da Sie kraft gewisser fundamentaler Gründe nicht nur nicht imstande sein werden, eine solche Reise zu

unternehmen, sondern sie sich nicht einmal vorzustellen vermögen. Doch werde ich Sie unbedingt vor dem Tag der Ruhe mit neuem Patronat besuchen. Wenn Sie dies natürlich wünschen, Eure Hoheit.

Es erklingt, beginnend mit der piano-Durchführung des Hauptthemas W. A. Mozart, Piano Concerto №5 D major K.175:2. Andante ma un poco adagio, das Licht beginnt sanft zu verlöschen.

Ihre Hoheit (*betrübt seufzend, die Hände ausbreitend*)

In diesem Fall werde ich mit großer Ungeduld warten. Wissen Sie, ich muss Ihnen sagen, dass unsere Begegnungen das Interessanteste sind, was in meiner Karriere geschieht.

Jemand

Ich danke Ihnen, Eure Hoheit, es ist mir außerordentlich angenehm, dies zu hören. Doch muss ich unverzüglich aufbrechen und wünsche Ihnen, diesen Tag und alle übrigen Ihrer Tage so zu verbringen, wie Sie selbst es wünschen werden.

Ihre Hoheit (*mit heller Wehmut in der Stimme*)

Ich danke Ihnen. Meinerseits wünsche ich Ihnen eine angenehme Reise und erwarte Sie ungeduldig aufs Neue.

Das Licht erlischt völlig. Die Musik klingt weiter.

Akt III

Es erklingt weiterhin . W. A. Mozart, Piano Concerto №5 D major K.175:2. Andante ma un poco adagio In völliger Dunkelheit erklingt die Musik etwa 30-40 Sekunden, dann kehrt langsam die szenische Beleuchtung zurück.

Auf der Bühne – der Anfang eines Parks, im vorderen Teil der Bühne befindet sich ein großes verschneites Blumenbeet mit einer marmornen Skulptur ohne Arme und ohne Kopf, die eine nackte Frau darstellt. Anstelle des Kopfes hat sie eine schiefe Mütze aus gefallenem Schnee.

Nach links und rechts, sich diagonal in Richtung Zuschauerraum von den Parktoren ausbreitend, verlaufen Parkalleen – halbandeutungsweise müssen die dunklen Silhouetten von Bäumen sichtbar sein. Entlang der Alleen stehen Bänke, von denen die dem Blumenbeet nächstgelegenen echt aka funktional sein müssen, das heißt – nicht gemalt. In der Mitte der Bühne näher zu ihrem Hintergrund befinden sich ein Gitter und massive schmiedeeiserne Parktore. Die Tore sind in Richtung Bühnenhintergrund geöffnet, das heißt – in Richtung Stadt.

Am Blumenbeet mit der weiblichen Statue stehen der Meister und der Lehrling – sie spähen in die verworrenen Ketten von Spuren, mit denen die verschneite Bühne dicht übersät ist.

Die Musik verstummt.

Der Meister (besorgt)

Was für eine Spur hat sie denn? Huf und zwei Zehen. Hier ist aber kein Huf, und Zehen – sechs. Wer hat sechs Zehen, Junge?

Der Lehrling (verblüfft)

Weiß ich nicht, Onkelchen, wer sechs hat, aber so wie's aussieht, haben wir an einer Hand fünf und an der anderen auch fünf. Und an den Füßen auch je fünf.

Der Meister

Ach, fahr doch zum Fronck (*sticht plötzlich mit dem Finger auf den Boden*). Ah! Da ist es! Das ist ganz sicher von ihr! Na los, gehen wir. Hinter mir!

Der Lehrling

Na siehste, Onkelchen, ich hab's dir doch gesagt! Jetzt kriegen wir sie...

Der Meister Stör nicht.

Der Lehrling Zu Befehl, Onkelchen.

Der Meister hockt sich nieder und beginnt, laut schnaufend, einem Kakerlak oder vielleicht einem Affen gleich, äußerst beweglich auf allen vieren über die Bühne zu kriechen, der verworrenen Schweineroute folgend, verschlungene Figuren vollziehend und hinter sich auf der weißen verschneiten Bühne einen breiten dunklen Streifen hinterlassend. Der Lehrling trippelt seitlich, sich mal beugend, mal aufrichtend, da zu zweit auf allen vieren der verworrenen Schweinespur zu folgen die Figuren weder Platz noch Fertigkeit haben.

Der Meister kriecht schnell erst zur rechten Kulisse, dann zurück zum Blumenbeet, dann, es im Kreis umkriechend, zu den Parktoren, dann zurück zum Blumenbeet, dann zur linken Kulisse, dann kehrt er zum Blumenbeet zurück, den Schweinespuren folgend, klettert unmittelbar auf das Blumenbeet und kriecht zum Sockel selbst mit der marmornen Femina ohne Arme und Kopf heran. Der Lehrling folgt ihm unbeholfen seitlich, sich mal beugend, mal aufrichtend.

In diesem Augenblick beginnt reichlicher Schneefall, der fast augenblicklich das Muster aus Spuren mit weißem Schneeteppich bedeckt. Der Meister erhebt sich neben der Statue auf die Füße.

Der Meister (*schwer atmend, außer Atem, Schnee von Knien und Ärmeln abschüttelnd*)

Und das auch noch zur Unzeit! Weg, keine Spuren mehr. Na gut, jetzt werden wir die Alleen durchkämmen, verschnaufen nur ein bisschen – und legen los. Komm-ka, setzen wir uns für eine Sekunde. Uff...

Der Meister und der Lehrling treten zur ersten Bank, gelegen an der linken Allee; der Meister, nachdem er vorher den Schnee von ihr abgeschüttelt hat, setzt sich ausladend nieder, die Hand auf die Lehne legend; der Lehrling bleibt neben ihm stehen. Sie unterhalten sich.

Der Lehrling

Onkelchen, reg dich nicht so auf, wir werden sie doch bestimmt finden. Hier ist doch Papachen heute auf Revision, vielleicht hat auch er sie gesehen. Wenn wir durch die Alleen gehen – da treffen wir ihn.

Der Meister

Der Beobachter im Park? Und warum hast du das nicht früher gesagt?

Der Lehrling

Na, du hast doch vorher nicht gefragt, Onkelchen. Und außerdem ist er doch jeden Freitag hier auf Revision, als ob du's nicht wüsstest?

Der Meister (*gereizt*)

Woher soll ich das wissen? Aber das ist gut, dass er hier ist: vielleicht hilft er – auf einem Pferd ein Schwein zu verfolgen ist bequemer. Oder ist er heute zu Fuß auf Revision?

Der Lehrling (*zärtlich, verträumt*)

Aber Onkelchen. Eine Braunstute hat er, dienstlich-östlicher Rasse, neue haben sie ihm vor zwei Monaten ausgegeben. Sternchen heißt sie. Oh, und wie schön sie ist, Onkelchen! Von sich aus ganz schlank, als wär sie aus Ebenholz geschnitzt, die Kruppe glänzt, die Mähne seidig. Und zärtlich, Onkelchen, wie eine Katze. Mit einem Wort: die ganze Schönheit der Welt, und nicht ein Stütchen.

Der Meister (*grob*)

Dann bitte deinen Vater doch, sie zu heiraten, wenn sie so deine große Liebe ist.

Der Lehrling (*beleidigt*)

Vergebens du so, Onkelchen... Ich geh seit Kindheit zu Papachens Pferden, und wie gut sie doch sind, wie gütig und zärtlich! Menschen, Onkelchen, um nichts schlechter.

Der Meister (*zänkisch*)

Schlechter als Menschen gibt's überhaupt nichts. Und was hast du dich denn beleidigt wie ein kleines Mädchen? Willst du vorankommen – lern ab, dich zu beleidigen. Und wenn du wie ein Fräulein sein wirst – dann geh von mir fort wohin du willst.

Der Lehrling (*empört*)

Aber ich hab mich doch gar nicht beleidigt, ich sogar im Gegenteil.

Der Meister (*höchst erstaunt*)

Wie hast du dich denn im Gegenteil beleidigt?

Der Lehrling (*verwirrt*)

Weiß ich nicht, Onkelchen. Na, so wie ich dich bis zur äußersten Unmöglichkeit achte.

Der Meister (*weise*)

Ich denke, aus dir wird doch noch was.

Der Lehrling (*dankbar*)

Ich danke, Onkelchen.

Man hört intensives heiseres Husten, und aus der rechten Allee, genauer – aus der vorderen rechten Kulisse, tritt stark hinkend und sich auf einen krummen knorrigen Stock stützend ein großer älterer Mann mit üppigen grauen Koteletten in einer Feldbluse von Schutzfarbe und einer Schirmmütze mit Kokarde heraus; Umläufe hat er etwa 60. Am Gürtel hängt ein hölzernes Holster mit einem Mauser, die Hose von Schutzfarbe ganz voller Blut, das Gesicht stark zerkratzt.

Der Beobachter sieht den Meister mit dem Lehrling und, stark hinkend, tritt er zu ihnen heran.

Der Beobachter (*hustend, böse*)

Und was habt ihr beide hier verloren? Na los, rück mal. Was glotzt ihr? Rück, sag ich.

Der Meister nimmt gehorsam die Hand von der Banklehne und rückt zur Seite, Platz für den Beobachter freimachend. Der Beobachter setzt sich schwankend auf den freigewordenen Platz und wirft den Stock in den Schnee vor der Bank.

Der Lehrling (*verwirrt*)

Das ist doch Blut bei dir... Papachen! Papachen, was ist mit deinem Gesicht? Und wo ist Sternchen, Papachen? Was ist passiert, Papachen?

Der Beobachter (*dumpf*)

Gibt's nicht mehr, Sternchen.

Der Lehrling

Wie gibt's nicht mehr, Papachen? Und wo ist sie denn?

Der Beobachter

Getötet.

Der Lehrling (*keucht auf*)

Wie getötet? Aber wie denn... Aber wofür hast du sie denn, Papachen?

Der Lehrling hockt sich vor das Bänkchen und verbirgt das Gesicht in den Handflächen.

Der Meister Wozu hast du die Stute getötet?

Der Beobachter *(den Kopf gesenkt, hustend, böse)*

Bauch an zwei Stellen durchstoßen, die Eingeweide heraus und die Vorderbeine so gebrochen, dass die Knochen herausstehen – so was kurieren Rossärzte nicht. Oder hätte ich sie lassen sollen, damit sie unter Qualen verreckt? Die Stute war ganz neu, versuch jetzt mal abzuwarten, was sie als Ersatz ausgeben... Und krümm dich nicht, Welp, mir ist auch ohne dich übel.

Der Beobachter stößt den Sohn mit dem gesunden Bein nicht stark an die Schulter, jener fällt rücklings in den Schnee.

Der Meister

Geh sanfter mit dem Sohn um.

Der Lehrling steht sofort auf und schüttelt sich ab.

Der Lehrling

Ist schon gut, Onkelchen. Was ist denn passiert, Papachen?

Der Beobachter

Was passiert ist... Bin hier nicht weit geritten, plötzlich rennt auf die Allee ein riesiges Schwein raus, irgendeine Schleife baumelt. Dem Sternchen – pörk zwischen die Beine, und sofort in die Büsche, das dreckige Vieh. Sternchen hat sich erschrocken und ist losgerast aus der Allee über die Lichtung, und geradewegs in eine Grube mit Windbruch – der Förster, das Schwein, hat's irgendwie hingeschmissen. So sind wir mit ihr in die Grube gestürzt direkt auf Stämme und Äste: Sternchen mit Schwung den Bauch durchstoßen, und ich hab mir nur die Fratze zerkratzt, und da hat sie mir das Bein eingeklemmt – bin kaum rausgekommen. Sie selbst aufgeschlitzt, im Bauch zwei Löcher groß wie mein Kopf, die Innereien sichtbar und die Beine wie gebrochene Zweige. Liegt auf der Seite, schaut mich mit ihrem schwarzen Auge an, wiehert ganz leise und mit dem Schwanz hin und her, hin und her. Na, da hab ich sie beendet.

Der Lehrling (*hockt sich wieder hin und bedeckt das Gesicht mit den Handflächen*)

Was denn nur, Papachen, Onkelchen...

Der Meister (*schüttelt den Kopf*)

Na, Sachen gibt's... Wie soll ich dir... Also, das ist mein Schwein.

Der Lehrling hockt da, das Gesicht mit den Händen bedeckt, und schüttelt den Kopf.

Der Beobachter Das heißt wie deins? Und hör auf dich zu wiegen wie eine Hündin.

Stößt den hockenden Sohn erneut mit dem gesunden Bein an die Schulter. Jener kippt auf die Seite, dann erhebt er sich auf die Knie und bedeckt wieder das Gesicht mit den Handflächen.

Der Lehrling

Das bin alles ich, Papachen. Ich hab nur aufgemacht, und sie hat gerissen... Wir fangen sie den ganzen Morgen, Papachen. Dachten, du hilfst uns, Papachen...

Der Meister

Stimmt, dein Sohn hat sie rausgelassen.

Der Beobachter (*sich grimassierend mit Husten von der Bank erhebend, hebt den knorrigen Stock auf*)

Das ist also deinetwegen, du Hündchen? Na, jetzt... Jetzt... Warte mal... Steh wo du stehst, Nisse.

Der Beobachter schlägt den Sohn mit Schwung mit dem gesunden Bein direkt ins von Handflächen bedeckte Gesicht, dann beginnt er den liegenden Sohn mit dem Stock mit voller Kraft zu prügeln, sich von Zeit zu Zeit mit den Beinen helfend.

Der Lehrling fällt nach dem Schlag auf den Kopf in den Schnee, bedeckt den Kopf mit den Händen.

Der Lehrling

Papachen, nicht, Papachen, ich hab's doch nicht absichtlich! Ich hab nur aufgemacht, und sie hat gerissen!

Der Beobachter (*schlägt mit Beinen und Stock*)

Zu wenig hab ich dich erzogen, Aas, hätte mehr sein müssen, hätte fester sein müssen... D-d-d-da, H-hündin, d-d-d-da...

Der Stock bricht in zwei, der Beobachter wirft die Bruchstücke zur Seite und schlägt weiter den Sohn mit den Beinen.

Der Lehrling (*auf der Seite liegend, den Kopf mit den Händen bedeckt*)

Papachen, nicht! Tut weh, Papachen! Aber ich arbeite es doch ab, ich geb's dir zurück, nur schlag nicht!

Der Beobachter (*spuckt von oben auf den Sohn*)

Pfui! Womit willst du's denn zurückgeben, Milchbart. D-d-d-d-d-da.

Der Meister (*erhebt sich von der Bank, tritt zum Beobachter heran*) Hör mal, Beobachter, das ist doch dein Sohn. Genug, hör auf.

Der Beobachter hört auf, den Sohn zu schlagen, und, schwer atmend, außer Atem, stemmt er sich gebeugt mit den Händen in die Knie.

Der Lehrling, den Kopf mit den Händen bedeckt, winselt im Schnee in Embryohaltung.

Der Beobachter

Und du misch dich nicht ein, bevor du nicht selbst von mir eine gefangen hast. Meine Brut – wie ich will, so erziehe ich.

Der Meister

Nur hast du ihn selbst hergebracht, oder erinnerst du dich nicht? Und erinnerst du dich, wie du gebettelt hast, ihn in die Lehre zu nehmen, und ich wollte nicht? Und jetzt muss er für das Schwein einen Umlauf bei mir umsonst arbeiten, und du willst ihn zum Krüppel schlagen? Wie soll er als Krüppel abarbeiten?

Der Lehrling liegt weiter schluchzend in Embryohaltung da, den Kopf mit den Händen bedeckt.

Der Meister und der Beobachter stehen über dem liegenden Lehrling und unterhalten sich.

Der Beobachter *(schwer atmend, richtet sich auf)*

Was heißt das, er soll plötzlich einen Umlauf bei dir umsonst arbeiten? Einen Umlauf umsonst arbeiten... Ist dein Schwein golden, oder was?

Der Meister

Na, für sie ist wie für fünf gewöhnliche bezahlt worden. Medaillenträgerin ist sie, Ausstellungssiegerin, auf der Auktion hab ich sie gekauft und mit Voranzeige zum höchsten Preis zum Tag der Ruhe verkauft – heute sollten wir sie gerade schlachten, zerlegen, und morgen hätte dein Söhnchen sie an die Adressen gefahren. Die besten Figuren der Stadt warten.

Der Beobachter *(gereizt)*

Was laberst du mir hier vor? Medaillenträgerin, beste Figuren, Auktionen... Erzähl deinen Kunden diesen Quatsch. Bist in der Dunklen ins Nomadenlager gefahren, hast dir irgendein Schwein genommen, welches dir gefällt, abgestochen, in Stücke gehauen – und fährst es aus, ob zu den Besten oder zu den Schlechtesten: woher sollen die denn wissen, ob sie Medaillenträgerin ist oder nicht?

Der Meister *(verdutozt sich am Kopf kratzend)*

Ins Nomadenlager, sagst du? Muss überlegen.

Der Beobachter *(hinkend, setzt sich auf die Bank, klopft mit der Handfläche darauf, lädt den Meister ein, sich neben ihn zu setzen)*

Überleg, überleg. Und übrigens, wozu soll Sternchen umsonst verwesen? Die Stute ist jung, das Fleisch gut. Zersäg sie, und dem selben Nomadenlager andrehen: ich hab da Bekannte, die reißen einem frisches Pferdefleisch aus den Händen. Die Hälfte dir – die Hälfte mir.

Der Meister *(setzt sich neben den Beobachter)*

Das geht... Nur wie sie hier zerlegen? Direkt in der Grube, oder was?

Der Beobachter

Du kriegst's hin. Und was, kann dein Söhnchen das schaffen oder taugt er überhaupt nichts?

Der Meister Vielleicht schafft er's...

Der Beobachter

Dann soll er zerlegen, und wir beide gehen ins Wirtshaus quatschen. Hundert Jahre haben wir nicht zusammengesessen. *(zum Sohn)* Na los, Parasit, steh auf, hör auf zu simulieren, ich hab dich kaum berührt.

Der Lehrling erhebt sich langsam auf alle viere, das Gesicht vor Schmerz verziehend.

Der Lehrling

Ist schon gut, Papachen, nur bitte, schlag nicht mehr, mir geht's gut.

Der Meister *(nachdenklich)*

Die Theorie kennt er, und zerlegt haben wir auch viel zusammen. Allerdings Pferde noch nie, alles Schwein, Kuh und Geflügel. Aber im Allgemeinen muss ich sagen, aus deinem Sohn wird ein vernünftiger Metzger. Talent, wie man sagt, ist vorhanden. Nur hast du ihm fast die Seele ausgeprägelt. Junge, wie geht's dir, lebst du noch?

Der Lehrling *(schwankend, erhebt sich auf die Beine)*

Scheinbar lebe ich noch, Onkelchen. Heißt das, ich soll Sternchen zerlegen? Aber wie denn, Papachen? Ich hab mich doch um sie gekümmert...

Der Beobachter

Gekümmert hat er sich... Du hast das Schwein entwischen lassen, und Sternchen ist nun ihretwegen tot, also zerlegst du das Pferd. Betrachte es so, dass sich bei dir eine Prüfung auf Berufstauglichkeit ergeben hat. Jetzt gehst du und holst, was nötig ist, und wir gehen ins Wirtshaus, über Geschäfte reden.

Der Lehrling *(niedergeschlagen)*

Gut, Papachen. Und wo ist Sternchen? Wo soll ich sie denn zerlegen?

Der Beobachter *(zeigt mit der Hand in Richtung der Allee, aus der er erschienen ist)*

Hier in der Nähe. Durch die Allee gehst du etwa zweihundert Schritte, siehst links eine große Lichtung, über sie gehst du meinen Spuren nach bis zur Grube mit dem Windbruch – da ist alles voller Blut von ihr, kannst nicht irren. Und mach flott, damit's bis zum Abend fertig ist, sonst weißt du selbst, Welpen *(gibt dem Sohn einen Klaps auf den Hinterkopf)*.

Der Lehrling *(gehorsam)*

Ja, Papachen.

Der Meister *(kramt in der Innentasche und reicht dem Lehrling Schlüssel)*

Also so, Junge. Hier sind die Schlüssel, nimm den Schlitten, das Beil, das Ausbeinmesser und etwa sechs Säcke. Die Säcke im Keller, das Übrige weißt du: erst die Beine, dann die Arbeit am Rumpf. Den Kopf gleich weg, der wird nicht

gebraucht. Also, alles wie immer, nur ist sie wohl schon steif. Na, macht nichts. Mit gefrorenem Fleisch hast du gearbeitet.

Der Lehrling (*niedergeschlagen*)

Gut, Onkelchen.

Der Beobachter

Kopf, Knochen und Haut mit den Eingeweiden lass in der Grube.

Der Lehrling

Ja, Papachen.

Der Beobachter

Nur bedecke es oben mit Schnee, damit man's nicht sieht. Und auf der Lichtung das Blut auch bedecken. Räum auf, kurz gesagt.

Der Lehrling (*niedergeschlagen*)

Gut, Papachen.

Der Meister

Wenn du fertig bist – das Fleisch in die Säcke und in den Laden ins Kühlhaus.

Der Lehrling (*niedergeschlagen*)

Ja, Onkelchen.

Der Beobachter

Na los, gehen wir, es brennt mir auf der Seele. *(zum Sohn)* Wenn du fertig bist – komm uns nach, meld dich.

Der Lehrling *(niedergeschlagen)*

Jawohl, Papachen.

Das Licht erlischt.

Epilog

Sanft erscheint Licht, dieselbe Lokation. Aus der linken Kulisse tritt langsam und niedergeschlagen der Lehrling heraus. Er zieht einen großen Schlitten, auf dem sich Leinensäcke türmen. Der Lehrling, nachdem er aus der linken Kulisse herausgetreten ist, geht entlang der Allee, umgeht das Blumenbeet mit der Statue und tritt durch die Parktore hinaus.

Es fällt Schnee, die Sonne scheint, irgendeine [Musikalisches Opfer, J. S. Bach, BWV 1079: Fuga \(Ricercata\) a 6 voci \(Orch. Webern\).](#)

Die Musik erklingt auf der leeren Bühne etwa eine Minute lang.

AUTORENANMERKUNG ZUM STÜCK „DIE VERFOLGUNG“

Die Video-Projektion ist vom Autor als parallele, clipartig montierte Ebene konzipiert. Die Projektion begleitet den Text durch fragmentarische visuelle Formen (Loops, harte Schnitte, rhythmische Wiederholungen, Überlagerungen). Das Video fungiert als eigenständiger Raum des Kommentars und des Drucks: Es verstärkt Tempo, Nervosität, Logik, mythologische Überhitzung und die ideologische Aufladung der Welt. In der Projektion können Elemente der Kosmogonie Fronks, Textfragmente, Zeichen, Symbole, Diagramme, visuelle Zitate oder typografische Impulse verwendet werden, jedoch stets als visuelle Montage, die den gesprochenen Text nicht entlastet, sondern die Wahrnehmung verdichtet. Das Verhältnis ist klar definiert: Die Sprache trägt den Sinn, das Video trägt Rhythmus, Atmosphäre und semantische Reibung.

AUTORENANMERKUNG ZUM DIPTYCHON ÜBER DIE KONTINUITÄT („DIE VERFOLGUNG“ / „DER POSTEN“)

Die Video-Projektion ist ein durchgehendes Element des Diptychons und gewährleistet die Kontinuität zwischen beiden Stücken. In „Die Verfolgung“ erscheint sie als überbordende, mythologische, überhitzte Textebene — als Kosmogonie, ideologisches Rauschen, ungeformte Doktrin. In „Der Posten“ transformiert sich dasselbe Textmaterial zu einem gereinigten Rest: Kodex, Formel, Reglement, Instruktion. Die Projektion fixiert die Evolution ein und derselben Machtsprache — vom chaotischen Mythos zur institutionalisierten Norm. Im Rahmen des Diptychons wird sie als eigenständiger Bedeutungsträger verstanden, der dem Dialog nicht untergeordnet ist und ihn nicht verdoppelt, sondern das System als Ganzes sichtbar macht.

Vladimir Pliss, 2024

Die Übersetzung des Stücks aus dem Russischen ins Deutsche wurde unter Verwendung von Instrumenten der künstlichen Intelligenz erstellt und sorgfältig

vom Autor redaktionell bearbeitet. In erster Linie dient diese Fassung der Orientierung über die strukturellen und szenischen Möglichkeiten des Stücks und stellt keine endgültige künstlerische Übersetzung dar.